

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Söln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 13.

Söln, den 29. März 1907.

VIII. Jahrgang.

## Cariffbewegung der Bürstenmacher in Bamberg.

Die mehr als traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranlaßten die Bamberger Bürstenmacher, daß sie sich im vorigen Jahre dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter anschlossen. Aber nicht allein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse waren die Ursache des Zusammenschlusses, nein, noch vielmehr, die manchmal geradezu ruffischen Zustände, wie sie in Bamberg herrschten. Die Arbeitgeber hatten neben ihren Fabriken auch Wirtschaften und Kaufläden errichtet, um so dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, die verdienten „Groschen“ alsbald wieder in „Ware“ umsetzen zu können. Gezwungen hat man natürlich keinen, wer aber gut angeschrieben sein wollte, der tat gut, wenn er seine Frau in den Laden des Arbeitgebers schickte, um dort die Einkäufe zu machen. Die Wirtschaften standen den Arbeitern natürlich auch zur Verfügung und so hatten die Arbeiter Gelegenheit, bei dem Arbeitgeber ihr Geld zu verbrauchen, bei dem sie es auch verdienen mußten. Diese Einrichtungen mögen für manche Arbeitgeber praktisch gewesen sein, für die Arbeiter bedeuteten sie aber einen großen Mißstand, den sie unjomehr verspürten, als man nicht selten einen „kleinen Dru“ wegen diesen Sachen auf die Arbeiter ausübte. Das waren die Ursachen, die die Bamberger Arbeiter zur Organisation trieben. Kaum hatten sich dieselben aber organisiert, wurden eine Anzahl Kollegen ausgesperrt. Die Arbeitgeber sahen, daß ihre „Alleinherrschaft“ durch die Organisation in eine große Gefahr geriet, und so wollte man den Organisationsgedanken gleich im Keime ersticken. Doch die Kollegen standen nicht etwa, wie die Arbeiter ausgesperrt hatte, sich gezwungen, dieselben bis auf einen wieder einzustellen. Dieses Vorgehen wirkte natürlich gewaltig auf die zur „Demut“ erzogenen Arbeiter und Arbeiterinnen und schlossen sie sich in großer Zahl der Organisation an. Von Woche zu Woche wurden Mitglieder aufgenommen, und heute haben wir rund 170 Kollegen und Kolleginnen organisiert. Die Arbeiter sagten sich: wenn die Arbeitgeber eine solche große Furcht vor der Gewerkschaft haben, muß dieselbe jedenfalls für uns Arbeiter gut sein und darum lautete ihre Parole: „Sinein in den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands!“ Wenn heute nun fast alle organisiert sind, so verdanken wir dies in erster Linie dem Vorgehen der Firma Killes und Störz im vorigen Jahre. Aus einem kleinen Anlaß hatte unser Kollege Erising vor etwa 14 Tagen mit der Firma Killes und Störz zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit kam die Unterhaltung auch auf die Vorgänge im vorigen Jahre. Hierzu äußerte sich Herr Killes in folgendermaßen: „Ich sehe ein, daß wir im vorigen Jahre eine Dummeheit gemacht haben, denn Organisationen kann man nicht mehr aufhalten. Ich habe jetzt nichts mehr gegen die Gewerkschaft, ich lese auch ihre Zeitung“. Auf die Frage des Kollegen Erising, wie er sich zu einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse stelle, erwiderte er: „Ich bin kein Gegner des Beschlusstages und anerkenne auch die Berechtigung einer Lohnerhöhung.“

Da nun alle Arbeiter organisiert sind, und die Konjunktur gut ist, reichten wir bei allen Firmen einen Tarifantrag ein. Derselbe wirkt nun elektrisierend auf unsere Arbeitgeber. Noch bis vor 14 Tagen standen sich einige derselben wie Feuer und Wasser gegenüber, nun aber wurden sie plötzlich einig. Die Geschlossenheit unserer Kollegen wirkte derart, daß alsbald auf dem Rathhaus in Bamberg eine Arbeitgeberversammlung stattfand und die Gründung einer Organisation beschlossen wurde. Ob nun das Rathhaus der richtige Ort für derartige Sachen ist, ist eine andere Frage; jedenfalls wird man dasselbe nun auch den Arbeitern zur Verfügung stellen müssen. Was den Arbeitgebern geht, ist den Arbeitern billig. Nachdem die Arbeitgeber sich geeinigt hätten, lehnten sie jedeswegs Entgegenkommen ab. Auch Herr Killes, der noch wenige Tage vorher die Geneigtheit zu einer Verhandlung zeigte, wurde nun wieder anderer Gesinnung, und lehnte ein Verhandeln mit dem Verband ab. Da gleiche taten auch die übrigen Arbeitgeber. Sie ließen zwar durchblicken, daß sie etwas bewilligen würden und könnten, wenn die Arbeiter nicht organisiert wären. Angesichts dieser schrof-

fen Haltung hat sich unserer Kollegen eine große Erregung bemächtigt, und einstimmig beschlossen sie, die Kündigung einzureichen.

Sämtliche in den Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben gekündigt, und die in der Hausindustrie beschäftigten erklärten sich mit ihnen solidarisch. Der Kampf dreht sich also nicht nur um Lohnforderungen, sondern auch um die Anerkennung der Organisation. Daß die Löhne verbessert werden müssen, ist selbstverständlich, denn hier werden noch Stundenlöhne von 16—30 Pfg. bezahlt. Mehr wie 30 Pfg. gibt es nicht, selbst Werkführer haben nicht mehr. Ein Heizer, der von morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten muß, hat 14 Mark Wochenlohn. Dafür soll er nun sich und seine Familie ernähren können. Und trotzdem wagen es die Arbeitgeber, unsere Forderung als ungerecht zu bezeichnen. Die Kündigung ist nun eingereicht, wenn die Unternehmer eine Verständigung wollen, können sie diese haben, wenn nicht, nun dann geht eben die Sache ihren Lauf. Die Arbeiter aber werden zusammenhalten. Denn sie wissen ganz genau, daß wenn es den Arbeitgebern gelänge, die Gewerkschaft zu sprengen, daß dieselben dann auch „Gericht“ halten würden. Einer der Herren sagte übrigens: „Am 1. April gibt es in Bamberg was neues, was noch nie da war.“ Wir sind natürlich sehr gespannt darauf.

Wir zweifeln nicht, daß die Bamberger Kollegen und Kolleginnen von den Bürstenmachern in den anderen Zahlstellen tatkräftig unterstützt werden. Wenn die Arbeit niedergelegt wird, werden die ledigen Kollegen soweit als irgend möglich abreisen, und mit den Verbleibenden können wir den Lauf der Dinge abwarten. Die Arbeiter werden es sich nun noch überlegen müssen, ob sie während des Kampfes die Wirtschaften und Kaufläden der Arbeitgeber besuchen werden. Wir haben bereits alle Vorkehrungen getroffen, um den Kampf erfolgreich bestehen zu können.

Kollegen und Kolleginnen, halten wir zusammen, dann geht es vorwärts:

Durch Nacht zum Licht.

## Sechster Verbandstag des christl. Holzarbeiter-Verbandes der Schweiz.

Die Schweiz gehört zu denjenigen Ländern, wo neben Deutschland die christliche Gewerkschaftsbewegung am besten Fuß gefaßt hat. Besonders in letzter Zeit kommt in der Schweiz der christliche Gewerkschaftsgedanke immer mehr zum Durchbruch. Vor einigen Jahren noch gab es in der Schweiz eine Richtung, die glaubte, durch den Eintritt der christlichen Arbeiter in die „freien“ Gewerkschaften diese auf einen neutralen Boden drängen zu können. Heute gilt ziemlich allgemein dieser Standpunkt als aufgegeben. In der Klärung dieser Frage unablässig mitgewirkt zu haben, darf sich der christliche Holzarbeiterverband der Schweiz wohl mit an erster Stelle als Verdienst anrechnen. Er ist stets für eine selbständige christliche Gewerkschaftsbewegung eingetreten mit dem Erfolg, daß heute diese Frage in seinem Sinne als entschieden betrachtet werden kann.

Für den schweizerischen Bruderverband gilt es nunmehr unablässig an seiner äußeren und inneren Festigung zu arbeiten. Diesem Zwecke dient auch der in den Tagen vom 16. bis 18. März in Luzern abgehaltene Verbandstag. Vertreten waren mit den Mitgliedern der Zentralkomitees 29 stimmberechtigte Delegierte. Als Vertreter des Gesamtverbandes christlicher Arbeitsorganisationen der Schweiz wohnte Sekretär Brietmeier und als Vertreter unseres Verbandes Kollege Kurlscheid den Verhandlungen bei, die beide kurze Ansprachen hielten und die Grüße ihrer Organisation überbrachten.

Die Tagung selbst nahm den schönsten Verlauf. Unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten, Kollege Sauter, wurde in ruhiger und sachlicher Weise die Tagesordnung abgewickelt. Die Berichte des Sekretärs und des Zentralpräsidenten ließen einen erfreulichen Aufschwung des Verbandes erkennen. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich im letzten Jahre um 17 vermehrt; dementsprechend stieg auch die Mitgliederzahl. Dieser Aufschwung verdankt der Verband nicht zum Geringsten der nunmehr seit einem Jahre freigestellten Kraft in der Person des unermüdetlich tätigen Kollegen Eisele.

Im vorigen Jahre hatte der Verband eine harte Feuerprobe durch einen langen Kampf in St. Gallen zu bestehen. Diese Feuerprobe wurde glänzend bestanden. Heute hat der Verband in St. Gallen seine stärkste Ortsgruppe mit einer Reihe tüchtiger arbeitsfreudiger Kollegen.

Von den Beschlüssen des Verbandstages seien hervorgehoben, die Erhöhung der Reiseunterstützung auf 3 Rappen pro Kilometer, die Erhöhung des Beitrages ab 1. Januar 1908 auf 40 Rappen pro Woche, wovon 30 an die Zentralkasse abzuführen sind, sowie die definitive Anstellung des Sekretärs Eisele. Ferner wurde beschlossen, dem in nächster Zeit zu gründenden Zentralverband der christlichen Gewerkschaften der Schweiz (nach dem Muster des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands) beizutreten.

Ein Punkt aus den Verhandlungen sei besonders hervorgehoben: der Anschluß an die Genossenschaftsbank. Die christlichen Arbeiterorganisationen der Schweiz haben nämlich am 1. Juli 1905 eine eigene Genossenschaftsbank gegründet, die bis heute vorzüglich arbeitet. In den ersten 6 Monaten erzielte die Bank bereits einen Umsatz von 2566 913 Fr. und einen Reingewinn von 1622 Fr. Das Garantiekapital beträgt 300 000 Fr. Im Jahre 1906 stieg der Reingewinn auf rund 20 000 Fr. Sämtliche Gelder der Arbeiterorganisationen werden auf dieser Bank angelegt. Ebenso nimmt die Bank die Privatgelder der Arbeiter gegen Verzinsung auf. Zur Erleichterung des Geldverkehrs werden mit Hilfe der Organisationen überall Zweigstellen der Bank errichtet. Ob nicht auch für die deutschen Arbeiterorganisationen eine solche Einrichtung zweckmäßig wäre? Jedenfalls ist diese Angelegenheit wohl einer ernstlichen Prüfung wert. Der Verbandstag empfahl den Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse von der Einrichtung der Genossenschaftsbank regen Gebrauch zu machen.

Die schon verlaufene Tagung wird unzweifelhaft alle Delegierten mit neuer Begeisterung für die Sache des Verbandes erfüllt haben, die hoffentlich in der nächsten Zeit durch weiteres Erstarken des Verbandes zum Ausdruck kommt. Nicht minder werden die Beschlüsse des Verbandstages zur inneren Festigung des Verbandes beitragen. Auch die mit unserm Verbande seit einigen Jahren durch den Kartellvertrag angeknüpften internationalen Beziehungen sind durch die persönliche Bekanntschaft der Verbandleiter weiter gefestigt worden. Die schweizerischen Kollegen können also mit Freude ihre Verbandstage zurückschauen. Jetzt gilt es für sie, ihre Kollegen Kurlscheid in seinem Schlußwort hervorzuheben, das auf dem Verbandstag gelegte Samen Korn durch Organisation, Agitation und Opferfreudigkeit fruchtbar zu machen.

## Schwarzwald-Aktien.

Allen Uhren-, Bürsten-, Sägearbeitern u. w. zur Beherzigung.

„Einer sofortigen weiteren Erhöhung der Verkaufspreise, wie sie durch die geforderte Heraushebung der Löhne notwendig werden würde, steht entgegen, daß die Schwarzwälder Uhrenindustrie im Ausland, das den bei weitem größeren Teil der Produktion aufnimmt, mit der Konkurrenz fremder Industrien zu rechnen hat. Aus diesen Gründen können wir die verlangte Lohnerhöhung nicht gewähren.“

Diese selbstbewußten Worte schrieben seinerzeit die Arbeitgeber der Uhren-Industrien und der verwandten Industrien des Schwarzwaldes in ihrer an die Arbeiter gerichteten Antwort auf die gestellten Forderungen. Wir haben damals schon in Nr. 45 unseres Organs vom v. J. geantwortet, daß diese Begründung nicht stichhaltig sei, weil bekanntlich in Amerika das hauptsächlich als Ausführland in Betracht komme und in England oft doppelt so hohe Löhne und zwar relativ doppelt so hohe Löhne bezahlt wurden bei bedeutend kürzerer Arbeitszeit. Für die Behauptung, daß Amerika als Ausführland hauptsächlich in Betracht komme, hatten wir zwar damals schon Beweise, aber keine genaue statistische Unterlage. Eine solche liegt aber jetzt vor. Im Dezemberheft der „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes“ finden sich Zahlen über die Ein- und Ausfuhr. Davon seien einige Zahlen aus denjenigen Industrien angeführt, die hauptsächlich auf dem Schwarzwald vertreten sind. Die Statistik erstreckt sich auf die Zeit vom 1. März 1906 bis 31. Dezember 1906, der Zeit von dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes, bis zum Ende des Jahres. Der Wert der Einfuhr bezifferte sich bei Uhren auf 22 135 000 Mark, meistens Taschenuhren, welche die Schwarzwaldindustrie wenig oder gar nicht beeinflussen, da keine, oder fast keine solchen gemacht werden. Der Wert der Ausfuhr dagegen betrug 21 135 000 Mk. Die Ausfuhr erfolgt hauptsächlich vom Schwarzwald. Gegenstand derselben sind die hier hauptsächlich fabrizierten Wand- und Standuhren usw. mit Uhrwerk. Es wurden von diesen ausgeführt 45 446 Doppelzentner im Werte von 15 906 000

Vom „Vorwärts“ nicht, den „braven“ Dirichen so ohne weiteres Unfähigkeit vorzuwerfen.

Nachdem aber letztere ihre Gesinnung dieserhalb revidierten, stimmt die sozialdemokratische Presse das bekannte Lied vom „Verrat“ an. Nach ihren Angaben haben die Dirich-Dunder-Leute selbst zugegeben, daß der größte Teil der auf ihrer Liste stehenden, nur Statisten seien, also Leute, die von Gott und der Welt keine Ahnung haben.

Der „Vorwärts“ wettet deshalb von neuem los: „Die freien Gewerkschaften werden selbstverständlich die nun folgende Rechtsprechung des Gewerbegerichts aufs peinlichste kontrollieren und dafür sorgen, daß die Unfähigkeit der Charlatane aus dem Gewerkschaftslager aller Welt offenbar wird.“

Wie wir hören, hat das Gewerkschaftsamt Breslau an den Bezirksauschuss ein Gesuch gerichtet, die Wahlen aufs neue auszusprechen, damit die, die am Gewerbegericht ihr Recht zu suchen gezwungen sind, nicht Nullen ausgeliefert werden. Wie wir ferner erfahren, würde selbst der Magistrat gern sehen, wenn das Gesuch Erfolg hätte, denn ihm ist nur zu wohl bekannt, daß unter den 51 Beisitzern der Dirich-Dunder-Liste keine sechs sind, die auch nur entfernt den Anforderungen gewachsen sind.

Das ist unheimlich harter Tabak, der aber in Wirklichkeit nichts zu bedeuten. Der „Sieg von Breslau“ hebt mit einem Schläge all die Niederlagen der Dirich-Dunder'schen Gewerkschaften auf und läßt ihre Herrlichkeit in bengalischer Beleuchtung erstrahlen. In Breslau liegt, wie die Gewerbegerichtsamt bereits, die Zukunft für weitere Dirich-Dunder'sche Erfolge. Darum auf ins gelobte Land. Spitzbubenaktiver werden allerdings nicht herein gelassen, da die Gefahr besteht, daß ihre Einwanderung die Einschleppung des Vesivius „reformus spiritus“ zur Folge haben kann.

Rechnenschaftsbericht des bayerischen Eisenbahnerverbandes. Der dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angehängte bayerische Eisenbahnerverband hat im Jahre 1906 wie aus dem in Nr. 10 des Verbandesorgans veröffentlichten Rechenschaftsberichte hervorgeht, wiederum erhebliche Fortschritte gemacht. Während bei Beginn des Jahres 1900 Mitglieder vorhanden waren, liegt ihre Zahl am Jahresabschluss auf 23311. Das Verbandesorgan „Der Eisenbahner“ hat eine Auflage von 2400 Exemplaren. An Einnahmen waren im Berichtsjahre 67 425,37 Mark zu verzeichnen, während die Ausgaben eine Höhe von 55 227,25 Mark erreichten. Berücksichtigt man hierbei, daß die Beiträge für die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes, welche gesondert geführt werden, nicht eingerechnet sind. — An Einnahmen für das Eisenbahnerjournal war das Berichtsjahr ebenfalls reich. Daß vom Landtage zur Verbesserung der Löhne allein 2 600 000 Mark mehr ausgeworfen wurden, dürfte in erster Linie der Tätigkeit des Verbandes zu verdanken sein. — An der Bekämpfung des Verbandes trotz seiner gegenwärtigen Tätigkeit hat es von Seiten der in dem Betriebswerkstätten vorhandenen „Genossen“ ebenfalls nicht gefehlt. — Die Beziehungen zu den christlichen Gewerkschaften, so führt der Bericht aus, sind nach wie vor die besten. Obwohl der Verband als solcher schon dem Gesamtverbande beigetreten ist, haben sich noch manche Lehmannschaften auch den Ortsvereinen angeschlossen, darunter befinden sich auch solche, die sich fast ausschließlich aus stützungsbedürftigen Personal zusammensetzen. — In München, Landshut, Regensburg und Straubing usw. beschäftigen sich viele von unseren Mitgliedern an den von den Gewerkschaften errichteten „Arbeitsstätten“. Darf das „Zentralblatt“, das die Verbandesfunktionäre begleiten, wird das Interesse an der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung wesentlich gefördert und die Stellung mit ihr ausgedehnt erhalten.

Der Deutsche Werkstätten-Verband (Die Werkstätten) haben Generalversammlung in Bonn in Bonn, am 1. März, die 19. Versammlung der Mitglieder und 1906 Wahlen, die in 500 Delegierten stattfand. In den Jahren 1905 und 1906 erließen die Mitglieder rund 200 000 Mark die Summe 200 000 Mark Unterstützung. Außerdem wurden an die Arbeitervereine 1 170 000 Mark Unterstützung gezahlt. Seit 1884, der Gründung des Verbandes, kamen insgesamt 1 800 000 Mark Unterstützungsgelder zur Auszahlung. Trotzdem wurde noch ein Vermögen von 8 Millionen zur Deckung künftiger Verpflichtungen gesammelt. Als ein gegenwärtiger Zweig seiner Wohltätigkeitseinrichtungen wurde die Brandversicherungsgesellschaft, dem heute 6000 Mitglieder angehören. Über 15 000 Mark sind bereits, nachdem der Verein erst vor 2 Jahren gegründet wurde, an die von Brandgefahren betroffenen Mitglieder gezahlt. Von der Stellenvermittlung des Verbandes wurden in der gleichen Zeit rund 50 000 offene Stellen zur Kenntnis der betreffenden Mitglieder gebracht. In sozial-politischer Beziehung trat der Verband in Gemeinschaft mit anderen Verbänden für eine Verbesserung ihrer Mitglieder ein, wobei er die Unterstützung fast aller Parteien des Reichstages gefunden hat. Jetzt kann man in den Mitgliederkreisen eifrig für einen Jubiläumsfonds anlässlich der 25-jährigen Jubelfeier im Jahre 1909, der besonders für die Unterstützung der bedürftigsten Mitglieder und Waisen Verwendung finden soll. Von der Tätigkeit der Werkstätten in ihrer Organisation können auch die Arbeiter lernen.

### Soziale Rundschau.

Ansatz zur Förderung der Arbeiterinnenvereine. Zu Beginn dieses Monats lagte in Berlin eine von verschiedenen Organisationen, so der Arbeiterinnenvereinskommission des Bundes deutscher Frauenvereine, dem Bureau für Sozialwesen, dem Gesamtverbande der katholischen Vereine

erwerbstätiger Frauen und Mädchen, der Gesellschaft für soziale Reform, den Dirich-Dunder'schen Gewerkschaften und der Zentralstelle für Arbeiterinnen-Organisation, einberufene Konferenz, mit der Aufgabe, zu beraten, wie eine zweckmäßige Förderung der Arbeiterinneninteressen gewährleistet werden könne.

Den ersten und wichtigsten Teil der Verhandlungen bildeten die „demnächstigen praktischen Forderungen zur Hebung der Lohnlage und Lebenshaltung der Arbeiterinnen“. Von der Staatshilfe werden verlangt: Kürzung der Arbeitszeit, zunächst der Jehnsundentag; Erweiterung des Schwangeren- und Wöchnerinnen-Schutzes mit entsprechend ausgedehnter Krankenkassenunterstützung; Schutz der Arbeiterinnen in Hausindustrie und Heimarbeit. Daneben wurde von allen Seiten die hohe Bedeutung der Selbsthilfe betont und zu deren Durchführung die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation der Arbeiterinnen empfohlen. Als Vorbedingung hierfür fordert die Konferenz vom Staate die Gewährung und Sicherung der Koalitionsfreiheit und zur Förderung der Selbsthilfe die gesetzliche Regelung des Tarifvertrages. Weiter erblickte man das Hauptübel des gegenwärtigen ungünstigen Zustandes in der Tatsache, daß die Arbeiterin in ihrer Eigenschaft als Frau auf Grund allgemein geringerer Leistungen viel niedriger entlohnt wird als der Mann. Um hierin eine Besserung herbeizuführen, soll den Mädchen, ganz unabhängig davon, ob sie vorübergehend oder dauernd beruflich tätig sind, eine den Anforderungen des Berufslebens entsprechende, der männlichen gleichwertige Vorbildung gewährt werden. Demgemäß wird von Staat und Gemeinde die Einführung des allgemeinen Pflicht-Fortbildungsunterrichts auch für das weibliche Geschlecht gefordert; ebenso soll nach der Auffassung der Versammlung der hauswirtschaftliche Unterricht unabhängig davon, ob das Mädchen später Hausfrau und Mutter wird oder nicht, zur allgemeinen Pflicht gemacht werden, damit die Arbeiterin in jeder Lebenslage ihren Lohn in wirtschaftlicher Weise anzuwenden im Stande sei.

Aus dem von der ersten Referentin Fräulein Dr. Alice Salomon der Versammlung unterbreiteten statistischen Material sei hervorgehoben, daß unter 5000 Bewerberinnen beim Berliner Zentralarbeitsnachweis ein Durchschnittsmonatslohn von 11 Mark, daß in Karlsruhe ein solcher von 10,02 Mark und in Oberhessen ein solcher von etwas über 6 Mark ermittelt wurde. Daß eine durchgreifende Hebung der Arbeiterinnenlöhne berechtigt ist, dürfte hiernach von keiner überhaupt in Betracht kommenden Seite ernsthaft bestritten werden und die oben wiedergegebenen Forderungen bezüglich der Mittel zur Erreichung dieses Zieles sind ebenso maßvoll wie wohlbedacht. Hoffentlich finden diese Forderungen bei den Regierungen und Volksvertretungen gebührende Beachtung. Es handelt sich um die Zukunft unseres Volkes.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Aus der Bielefelder Nähmaschinenindustrie. Im Aufsichtsrat der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co. A.-G. herrschen Uneinigigkeiten. Das Aktiengesetz schreibt, so berichtet die „Köln. Volkszeitg.“, vor, daß der erste Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft nur bis zu der Hauptversammlung, welche nach Ablauf des ersten Jahres über die Bilanz Beschluß zu fassen hat, fungiert. Später kann er auf die Dauer von fünf Bilanzjahren, einschließlich des Wahljahres gewählt werden. Danach ist die längste Zeitdauer, während welcher ein Mitglied des Aufsichtsrates im Amte sein kann, gesetzlich festgelegt, nicht aber die Mindestdauer, für welche es gewählt werden kann. In allen deutschen Aktiengesellschaften hat sich nun die Gewohnheit herausgebildet, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates jedesmal auf eine Reihe von Jahren gewählt werden und in der Regel scheidet von Zeit zu Zeit nur ein Teil der Mitglieder

aus, damit beim Eintritt neuer Mitglieder durch den verbleibenden Bestand an alten die Geschäftsführung nicht leidet. Auf der demnächst stattfindenden Generalversammlung soll nun ein Antrag zur Veratung gelangen, der darauf hinzielt, den Aufsichtsrat nur für je ein Jahr zu wählen. Gegen diesen Antrag wendet sich nun in einer Reihe von Blättern der ehemalige Direktor des Werkes Raselowky in recht berber Weise. Er vermutet, daß der Antrag vom Generaldirektor und Großaktionär Dürkopp ausgeht. Anscheinend ist es letzterem darum zu tun, den Aufsichtsrat seiner Person gefügig zu machen. Herr Raselowky will, daß der Aufsichtsrat der Gesellschaft über dem Direktor stehe und nicht umgekehrt. Er bittet die Aktionäre, die Hauptversammlung möglichst zahlreich zu besuchen, beziehungsweise ihm ihre kostenlose Vertretung zu überlassen. — Der Aufsichtsrat der Nähmaschinenfabrik und Eisengießerei, A.-G., vorm. G. Koch & Co. schlägt für das Jahr 1906, bei verstärkter Abschreibungen und größerem Gewinnvortrag, die Verteilung von 10% Dividende (wie Vorjahr) vor. Der Reingewinn beträgt 322 432 Mk. (im Vorjahr 304 036 Mk.). Die Abschreibungen erfordern 125 401 Mk. (103 683 Mk.). Jedenfalls können die Aktionäre mit dem erzielten Jahresverdienst zufrieden sein. Ob auch die Arbeiter?

### Aus Arbeitgebertreife.

Der Arbeitgeber-Schutzverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen macht bekannt, daß man in der letzten Sitzung des Vorstandes beschlossen habe, der vom Verein Deutscher Arbeitgeberverbände ins Leben gerufenen Gesellschaft zur Versicherung zur Streit-Entschädigung endgültig beizutreten. Außerdem wurde in dieser Sitzung die Anstellung des Schreinermeisters Fobbe in Köln als Reise-Sekretär ab 15. März beschlossen. Die Arbeitgeber kommen demnach von dem früheren Standpunkte ab, daß es nur bezahlte Helfer seien, die Unfrieden in der Arbeiterschaft säeten. Mit dem Erstarken der Arbeitgeber-Verbände stehen auch sie vor der Notwendigkeit, daß die Erledigung der Geschäfte von eigens dazu freigestellten und besoldeten Personen geschehen muß.

### Briefkasten.

Anfrage. Welcher Kollege kann den Titel eines praktischen Wanderbuches angeben, das Auskunft über Sehenswürdigkeiten der Städte, über Entfernungen und alles sonstige Wissenswerte gibt? Antwort wird an die Redaktion erbeten.

Fachblatt. Empfehlenswert ist „Der süddeutsche Bau- und Möbelschreiner“, Verlag von L. Heiborn, Stuttgart. Auch „Der deutsche Tischlermeister“, Berlin, bemüht sich nur fachlich Gutes zu bieten. — Kalkulationen sind durchgängig in den Fachblättern wenig enthalten. Anleitung hierzu geben jedoch verschiedene Bücher wie „Buchführung, Wechselkunde und Kalkulation des Bau- und Möbelschreiners“ (Verlag G. S. Moriz, Stuttgart) u. a. Mehrere Berichte mußten wiederum für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

### Hinweis.

Der großartige Erfolg der technischen Selbstunterrichtswerke des Systems Karmad-Gachfeld (Verlag von Bonnes & Gachfeld in Potsdam) hat es im Laufe der Jahre bewirkt, daß dies System in allen Ländern deutscher Zungen die größte Verbreitung gefunden hat. Mit Stolz kann die deutsche technische Wissenschaft auf diesen Triumph gewaltigen Größensarbeit dieser technischen Werke bilden. Ueber gründlicher theoretischer Wissenschaft vereinigt sich in dem Werke erprobte praktische Erfahrung, so daß alle diejenigen Angehörigen der technischen Berufe, welche die in leicht fasslicher Weise geschriebenen Werke mit erstem Willen studieren, bald dazu befähigt werden, erfolgreiche Prüfungen als Baugewerksmeister, Postiere, Tiefbauschneider, Maurermeister, Zimmermeister, Steinmetzmeister, Stukkateur, Bauzeichner, Bauführer etc. zu bestehen, und gute Lebensstellungen erhalten werden. — Ein Prospekt der Verlagsfirma Bonnes & Gachfeld, Potsdam, ist der vorliegenden Auflage dieser Zeitung beigegeben.

# Das Reich

Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für soziale Reform. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,55 Mk., monatlich 85 Pfg., bei freier Zustellung im Haus vierteljährlich 72 Pfg., monatlich 24 Pfg. mehr. „Das Reich“ ist daher die billigste täglich zweimal erscheinende, nationale Tageszeitung der Reichshauptstadt. Eigener Ferndrucker, eigene Spezialberichterstattung. Probeummantelung kostenfrei. Bestellen Sie bei: Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

## „Neues Münchener Tagblatt“

Weit verbreitete katholische Tageszeitung in Bayern. Bertritt entschieden die Interessen der christlich-nationalen Arbeiter-Bewegung. Bezugspreis monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 1,95, mit Versicherung bei Todesfall und Ganz-Jahresabnahme, in Folge Unfalls mit 1000 Mk., Ehegatten mit 2000 Mk.

### Einzieher, Mischer und Pecher

haben dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei

### Schade & Co., Porzellan- und Steinwaren-Fabrik

Frankfurt.

### Bildhauer

haben dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei

### Willy Berg, Gipsfabrik

Frankfurt.

### Tischler-Fachschule, Leipzig

(Staatlich konfessionierte Lehranstalt.)  
Werkmeister, Zeichner, Meister,  
sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dir. G. Streich, Köhnigerstr. 15.

### Einige tüchtige Porzellanurichter

für dauernde Arbeit gesucht.

### G. S. Fischer, Porzellanfabrik

Reinhardt a. S. (Rheinpfalz)

### Drechsler,

welche auf Schirm- und Stockgriffe umgearbeitet sind, erhalten sofort dauernde Stellung bei hohem Lohn.

### Westdeutsche Galalith-Fabrik, Hilden b. Düsseldorf.

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 13.

Cöln, den 29. März 1907.

VIII. Jahrgang.

## Tariffbewegung der Bürstenmacher in Ramberg.

Die mehr als traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranlaßten die Ramberger Bürstenmacher, daß sie sich im vorigen Jahre dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter anschlossen. Wer nicht allein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse waren die Ursache des Zusammenschlusses, nein, noch vielmehr, die manchmal geradezu ruffischen Zustände, wie sie in Ramberg herrschten. Die Arbeitgeber hatten neben ihren Fabriken auch Wirtschaften und Kaufläden errichtet, um so dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, die verdienten „Groschen“ alsbald wieder in „Ware“ umsetzen zu können. Geizhungen hat man natürlich keinen, wer aber gut angeschrieben sein wollte, der tat gut, wenn er seine Frau in den Laden des Arbeitgebers schickte, um dort die Einkäufe zu machen. Die Wirtschaften standen den Arbeitern natürlich auch zur Verfügung und so hatten die Arbeiter Gelegenheit, bei dem Arbeitgeber ihr Geld zu verbrauchen, bei dem sie es auch verdienen mußten. Diese Einrichtungen mögen für manche Arbeitgeber praktisch gewesen sein, für die Arbeiter bedeuteten sie aber einen großen Mißstand, den sie umsomehr verspürten, als man nicht selten einen „kleinen Druck“ wegen diesen Sachen auf die Arbeiter ausübte. Das waren die Ursachen, die die Ramberger Arbeiter zur Organisation trieben. Kaum hatten sich dieselben aber organisiert, wurden eine Anzahl Kollegen ausgesperrt. Die Arbeitgeber sahen, daß ihre „Alleinherrschaft“ durch die Organisation in eine große Gefahr geriet, und so wollte man den Organisationsgedanken gleich im Keime ersticken. Doch die Kollegen standen fest, die Strafen, die die Arbeiter ausgesperrt hatte, sah sich genötigt, dieselben bis auf einen wieder einzustellen. Dieses Vorgehen wirkte natürlich gewaltig auf die zur „Demut“ erzogenen Arbeiter und Arbeiterinnen und schlossen sie sich in großer Zahl der Organisation an. Von Woche zu Woche wurden Mitglieder aufgenommen, und heute haben wir rund 170 Kollegen und Kolleginnen organisiert. Die Arbeiter sagten sich: wenn die Arbeitgeber eine solch große Furcht vor der Gewerkschaft haben, muß dieselbe jedenfalls für uns Arbeiter gut sein und darum lautete ihre Parole: „Sinein in den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands!“ Wenn heute nun fast alle organisiert sind, so verdanken wir dies in erster Linie dem Vorgehen der Firma Nikles und Störz im vorigen Jahre. Aus einem kleinen Anlaß hatte unser Kollege Erising vor etwa 14 Tagen mit der Firma Nikles und Störz zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit kam die Unterhaltung auch auf die Vorgänge im vorigen Jahre. Hierzu äußerte sich Herr Nikles in folgendermaßen: „Ich sehe ein, daß wir im vorigen Jahre eine Dummheit gemacht haben, denn Organisationen kann man nicht mehr aufhalten. Ich habe jetzt nichts mehr gegen die Gewerkschaft, ich lese auch ihre Zeitung“. Auf die Frage des Kollegen Erising, wie er sich zu einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse stelle, erwiderte er: „Ich bin kein Gegner des Jehnsfundentages und anerkenne auch die Berechtigung einer Lohnerhöhung.“

Da nun alle Arbeiter organisiert sind, und die Konjunktur gut ist, reichten wir bei allen Firmen einen Tarifentwurf ein. Derselbe wirkte nun elektrifizierend auf unsere Arbeitgeber. Noch bis vor 14 Tagen standen sich einige derselben wie Feuer und Wasser gegenüber, nun aber wurden sie plötzlich einig. Die Geschlossenheit unserer Kollegen wirkte derart, daß alsbald auf dem Rathhaus in Ramberg eine Arbeitgeberversammlung statt fand und die Gründung einer Organisation beschlossen wurde. Ob nun das Rathhaus der richtige Ort für derartige Sachen ist, ist eine andere Frage; jedenfalls wird man dasselbe nun auch den Arbeitern zur Verfügung stellen müssen. Was den Arbeitgebern recht ist, ist den Arbeitern billig. Nachdem die Arbeitgeber sich geeinigt hatten, lehnten sie jedwedes Entgegenkommen ab. Auch Herr Nikles, der noch wenige Tage vorher die Geneigtheit zu einer Verhandlung zeigte, wurde nun wieder anderer Gesinnung, und lehnte ein Verhandeln mit dem Verband ab. Da gleiche taten auch die übrigen Arbeitgeber. Sie ließen zwar durchblicken, daß sie etwas bewilligen würden und könnten, wenn die Arbeiter nicht organisiert wären. Angesichts dieser schrof-

fen Haltung hat sich unserer Kollegen eine große Erregung bemächtigt, und einstimmig beschlossen sie, die Kündigung einzureichen.

Sämtliche in den Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben gekündigt, und die in der Hausindustrie beschäftigten erklärten sich mit ihnen solidarisch. Der Kampf dreht sich also nicht nur um Lohnforderungen, sondern auch um die Anerkennung der Organisation. Daß die Löhne verbessert werden müssen, ist selbstverständlich, denn hier werden noch Stundenlöhne von 16—30 Pfg. bezahlt. Mehr wie 30 Pfg. gibt es nicht, selbst Werksführer haben nicht mehr. Ein Heizer, der von morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten muß, hat 14 Mark Wochenlohn. Dafür soll er nun sich und seine Familie ernähren können. Und trotzdem wagen es die Arbeitgeber, unsere Forderung als ungerecht zu bezeichnen. Die Kündigung ist nun eingereicht, wenn die Unternehmer eine Verständigung wollen, können sie diese haben, wenn nicht, nun dann geht eben die Sache ihren Lauf. Die Arbeiter aber werden zusammenhalten. Denn sie wissen ganz genau, daß wenn es den Arbeitgebern gelänge, die Gewerkschaft zu sprengen, daß dieselben dann auch „Gericht“ halten würden. Einer der Herren sagte übrigens: „Am 1. April gibt es in Ramberg was neues, was noch nie da war.“ Wir sind natürlich sehr gespannt darauf.

Wir zweifeln nicht, daß die Ramberger Kollegen und Kolleginnen von den Bürstenmachern in den anderen Zahlstellen tatkräftig unterstützt werden. Wenn die Arbeit niedergelegt wird, werden die ledigen Kollegen soweit als irgend möglich abreisen, und mit den Verbleibenden können wir den Lauf der Dinge abwarten. Die Arbeiter werden es sich nun noch überlegen müssen, ob sie während des Kampfes die Wirtschaften und Kaufläden der Arbeitgeber besuchen werden. Wir haben bereits alle Vorkehrungen getroffen, um den Kampf erfolgreich bestehen zu können.

Kollegen und Kolleginnen, halten wir zusammen, dann geht es vorwärts:  
Durch Nacht zum Licht.

## Sechster Verbandstag des christl. Holzarbeiter-Verbandes der Schweiz.

Die Schweiz gehört zu denjenigen Ländern, wo neben Deutschland die christliche Gewerkschaftsbewegung am besten Fuß gefaßt hat. Besonders in letzter Zeit kommt in der Schweiz der christliche Gewerkschaftsgedanke immer mehr zum Durchbruch. Vor einigen Jahren noch gab es in der Schweiz eine Richtung, die glaubte, durch den Eintritt der christlichen Arbeiter in die „freien“ Gewerkschaften diese auf einen neutralen Boden drängen zu können. Heute gilt ziemlich allgemein dieser Standpunkt als aufgegeben. An der Klärung dieser Frage unablässig mitgewirkt zu haben, darf sich der christliche Holzarbeiterverband der Schweiz wohl mit an erster Stelle als Verdienst anrechnen. Er ist stets für eine selbständige christliche Gewerkschaftsbewegung eingetreten mit dem Erfolg, daß heute diese Frage in seinem Sinne als entschieden betrachtet werden kann.

Für den schweizerischen Bruderverband gilt es nunmehr unablässig an seiner äußeren und inneren Festigung zu arbeiten. Diesem Zwecke dient auch der in den Tagen vom 16. bis 18. März in Luzern abgehaltene Verbandstag. Vertreter waren mit den Mitgliedern der Zentralkomitees 29 stimmberechtigte Delegierte. Als Vertreter des Gesamtverbandes christlicher Arbeiterorganisationen der Schweiz wählte Sekretär Briemeier und als Vertreter unseres Verbandes Kollege Kurrtscheid den Verhandlungen bei, die beide kurze Ansprachen hielten und die Grüße ihrer Organisation überbrachten.

Die Tagung selbst nahm den schönsten Verlauf. Unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten, Kollege Santer, wurde in ruhiger und sachlicher Weise die Tagesordnung abgewickelt. Die Berichte des Sekretärs und des Zentralpräsidenten ließen einen erfreulichen Aufschwung des Verbandes erkennen. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich im letzten Jahre um 17 vermehrt; dementsprechend stieg auch die Mitgliederzahl. Dieser Aufschwung verdankt der Verband nicht zum geringsten der nunmehr seit einem Jahre freigestellten Kraft in der Person des unermüdbar tätigen Kollegen Eisele.

Im vorigen Jahre hatte der Verband eine harte Feuerprobe durch einen langen Kampf in St. Gallen zu bestehen. Diese Feuerprobe wurde glänzend bestanden. Heute hat der Verband in St. Gallen seine stärkste Ortsgruppe mit einer Reihe tüchtiger arbeitstreuender Kollegen.

Von den Beschlüssen des Verbandstages seien hervorgehoben, die Erhöhung der Reiseunterstützung auf 3 Rappen pro Kilometer, die Erhöhung des Beitragessatzes ab 1. Januar 1908 auf 40 Rappen pro Woche, wovon 30 an die Zentralkasse abzuführen sind, sowie die definitive Anstellung des Sekretärs Eisele. Ferner wurde beschlossen, dem in nächster Zeit zu gründenden Zentralverband der christlichen Gewerkschaften der Schweiz (nach dem Muster des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands) beizutreten.

Ein Punkt aus den Verhandlungen sei besonders hervorgehoben: der Anschluß an die Genossenschaftsbank. Die christlichen Arbeiterorganisationen der Schweiz haben nämlich am 1. Juli 1905 eine eigene Genossenschaftsbank gegründet, die bis heute vorzüglich arbeitet. In den ersten 6 Monaten erzielte die Bank bereits einen Umsatz von 2566913 Fr. und einen Reingewinn von 1622 Fr. Das Garantiekapital beträgt 300000 Fr. Im Jahre 1906 stieg der Reingewinn auf rund 20000 Fr. Sämtliche Gelder der Arbeiterorganisationen werden auf dieser Bank angelegt. Ebenso nimmt die Bank die Privatgelder der Arbeiter gegen Verzinsung auf. Zur Erleichterung des Geldverkehrs werden mit Hilfe der Organisationen überall Zweigstellen der Bank errichtet. Ob nicht auch für die deutschen Arbeiterorganisationen eine solche Einrichtung zweckmäßig wäre? Jedenfalls ist diese Angelegenheit wohl einer ernststen Prüfung wert. Der Verbandstag empfahl den Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse von der Einrichtung der Genossenschaftsbank regen Gebrauch zu machen.

Die schon verlaufene Tagung wird unzweifelhaft alle Delegierten mit neuer Begeisterung für die Sache des Verbandes erfüllt haben, die hoffentlich in der nächsten Zeit durch weiteres Erstarken des Verbandes zum Ausdruck kommt. Nicht minder werden die Beschlüsse des Verbandstages zur inneren Festigung des Verbandes beitragen. Auch die mit unserm Verbands seit einigen Jahren durch den Kartellvertrag angeknüpften internationalen Beziehungen sind durch die persönliche Bekanntschaft der Verbandleiter weiter gefestigt worden. Die schweizerischen Kollegen können also mit Freude auf ihren Verbandstag zurückblicken. Jetzt gilt es für sie, wie Kollege Kurrtscheid in seinem Schlusswort hervorhob, das auf dem Verbandstag gelegte Samenorn durch Organisation, Agitation und Opferfreudigkeit fruchtbar zu machen.

## Schwarzwald-Allerlei.

Allen Uhren-, Bürsten-, Sägearbeitern usw. zur Beherzigung.

„Einer sofortigen weiteren Erhöhung der Verkaufspreise, wie sie durch die geforderte Heraushebung der Löhne notwendig werden würde, steht entgegen, daß die Schwarzwälder Uhrenindustrie im Ausland, das den bei weitem größeren Teil der Produktion aufnimmt, mit der Konkurrenz fremder Industrien zu rechnen hat. Aus diesen Gründen können wir die verlangte Lohnerhöhung nicht gewähren.“

Diese selbstbewußten Worte schrieb seinerzeit die Arbeitgeber der Uhren-Industrien und der verwandten Industrien des Schwarzwaldes in ihrer an die Arbeiter gerichteten Antwort auf die gestellten Forderungen. Wir haben damals schon in Nr. 45 unseres Organs vom v. J. geantwortet, daß diese Begründung nicht stichhaltig sei, weil bekanntlich in Amerika das hauptsächlich als Ausführland in Betracht komme und in England oft doppelt so hohe Löhne und zwar relativ doppelt so hohe Löhne bezahlt wurden bei bedeutend kürzerer Arbeitszeit. Für die Behauptung, daß Amerika als Ausführland hauptsächlich in Betracht komme, hatten wir zwar damals schon Beweise, aber keine genaue statistische Unterlage. Eine solche liegt aber jetzt vor. Im Dezemberheft der „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes“ finden sich Zahlen über die Ein- und Ausfuhr. Davon seien einige Zahlen aus denjenigen Industrien angeführt, die hauptsächlich auf dem Schwarzwald vertreten sind. Die Statistik erstreckt sich auf die Zeit vom 1. März 1906 bis 31. Dezember 1906, der Zeit von dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes, bis zum Ende des Jahres. Der Wert der Einfuhr bezifferte sich bei Uhren auf 22133000 Mark, meistens Taschenuhren, welche die Schwarzwaldindustrie wenig oder gar nicht beeinflussen, da seine oder fast keine solchen gemacht werden. Der Wert der Ausfuhr dagegen betrug 21133000 Mk. Die Ausfuhr erfolgt hauptsächlich vom Schwarzwald. Gegenstand derselben sind die hier hauptsächlich hergestellten Wand- und Standuhren usw. mit Uhrwerk. Es wurden von diesen ausgeführt 45146 Doppelzentner im Werte von 15900000

Mt. gegen 41 224 D. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auf die einzelnen Länder verteilt sich die Ausfuhr wie folgt:

Großbritannien 18 099 D., Niederlande 2760 D., Belgien 2498 D., Vereinigte Staaten von Nordamerika 2459 D., Schweiz 225 D., Argentinien 2197 D., Frankreich 2092 D., Europäisches Rußland 1563 D., China 1546 D., Japan 1147 D., Brasilien 581 D.

Ziehharmonikas wurden 13 758 D. im Werte von 3 619 000 Mark ausgeführt. Die Hauptabfahrländer sind: Vereinigte Staaten von Nordamerika 3893 D., Großbritannien 1104 D., Europäisches Rußland 706 D., Brasilien, Oesterreich-Ungarn und Frankreich 896, 712 und 503 D.

Die Ausfuhr von Mundharmonikas betrug nach den Vereinigten Staaten 4352, Großbritannien 899 D., Europäisches Rußland, Kanada, Oesterreich-Ungarn 731, 356, 334 und nach der Schweiz 301 D. Ähnlich ist das Verhältnis bei der im württemb. Schwarzwald noch in Betracht kommenden Feuerwaffen- und der Pulverindustrie.

Was lehrt uns nun diese Statistik? Einmal, daß von dem vor Inkrafttreten der neuen Handelsverträge so oft, besonders von unseren Sozials vorhergesagte Rückgang der Schwarzwald-Industrie nicht eingetreten ist, im Gegenteil, eine Steigerung der Ausfuhr verzeichnet werden kann. Dann aber erkennen wir die besonders für uns wichtige Tatsache, daß tatsächlich die Ausfuhr überwiegend in solche Länder (Amerika und England) geht, wo die Lebenshaltung der Arbeiter, dank der Tätigkeit der schon viel länger als in Deutschland bestehenden Gewerkschaftsorganisationen, eine vielfach mehr als doppelt so gute ist. Lernen wir Schwarzwaldbarbeiter davon! Oder haben wir etwa eine bessere Lebenshaltung nicht mehr nötig?

Kann aber nun im Hinblick auf die viel bessere Lebenshaltung der Arbeiter in den genannten Ausfuhrländern von einer Konkurrenz für den Schwarzwald geredet werden? Ja und nein. Nein insofern, als ja die Löhne und die Arbeitszeit weit, weit hinter diesen Ländern zurückstehen. Ja vielleicht dadurch, daß der ausländische Arbeiter, wie hervorragende Arbeitgeber schon oft betont haben, infolge seiner gesteigerten Lebenshaltung geistig und körperlich an Leistungsfähigkeit dem deutschen Arbeiter weit überlegen ist. Lernen wir auch hiervon! Machen wir in diesem Sinne einmal eine Reise in den Staaten nach Amerika.

Eine Reise nach Amerika? Gibt es auch im Schwarzwald schon, wie folgender Zeitungsbericht aus einem Fabrikort vom 5. Januar besagt:

„Heute Abend nach 7 Uhr versammelten sich die Arbeiter des Sägewerks... in der dem Geschäft gehörigen geräumigen Kantine, um eine Neujahrsfeier zu veranstalten, welche sich auch wirklich zu einer recht angenehmen, unterhaltenden gefaltete. Eröffnet wurde dieselbe durch einen schönen Nieder Vortrag der Herren Schrüder... an welchen sich lustige, ernste und heitere Vorträge reihten, auch an lustigen Spielen, z. B. Uebergabe der Festung Paris 1871 und eine Reise nach Amerika u. a. fehlte es nicht. Unter und reichlicher Trunk an Freibier nebst Zigarren schloß auch... und hielt die Arbeiter nebst den Herren Betriebsbeamten bis zur späten Stunde zusammen. Vorarbeiter... dankte im Namen der Arbeiter dem Herrn Chef und den Herren Betriebsbeamten für den in dankenswerter Weise veranstalteten vergnügten Abend und schloß die Dankagung mit einem dreifachen Hoch auf den Herrn Chef sowie die Herren Betriebsbeamten.“

Funft! Nun ist die soziale Frage entschieden gelöst. Ob nach der „angenehmen Neujahrsfeier“ nicht mancher Teilnehmer seine „bessere Grundlage“ auf dem Heimwege etwas wacklig gefunden hat? Doch Spaß beiseite, die

Sache hat leider auch einen ernsten Hintergrund. Hier in dieser Gegend gibt es noch mehr Betriebe, wo man das gute „Zusammengehen“ jedes Jahr einmal durch einen guten und reichlichen Trunk und Zigarren herstellt. Mag man das immerhin tun, aber bedenklich muß es stimmen, wenn es Arbeiter mit so wenig entwickeltem Standesbewußtsein gibt, daß sie dann für einen solchen fidelem Abend ihre Rechte an eine einigermaßen menschliche und sorgenfreie Existenz für sich und ihre Familie preisgeben. Zum Glück ist das aber die Minderheit. Gerade in der letzten Zeit rührt sich die Kollegenchaft besonders in den Orten, wo man mit solchen zweifelhaften Mitteln den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen sucht.

Geradezu rührend ist aber vielfach die große Sorge der Unternehmer um den lieben Arbeiter, wenn dieser dem Verbands beitreten will. „Warum euer schönes Geld alles nach den + + + Preisen bezahlen, ihr bekommt ja doch nichts mehr davon zu sehen, die „Geher“ machen sich davon ein schönes Leben“ usw. In dieser Weise nimmt man sich des „berbeten“ Arbeiters an. Sonderbar! Wenn der Verband nicht im Interesse der Arbeiter liegen würde, hätte man wohl diese väterlichen Ermahnungen nicht zur Hand. Es ist noch nie gehört worden, daß ein Arbeitgeber vor einem Klimbimverein, der doch auch nicht wenig Geld kostet, gewarnt hätte. Da kümmert sich niemand drum, ob auch der Arbeiter dabei sein Standesbewußtsein verliert, wenn's nur dem „Herren“ nichts kostet. Und dann das Kammerschmerz des einbezählten Geldes! Unser Verband veröffentlicht bekanntlich jedes Vierteljahr seine Abrechnung, wo jeder bis auf den letzten Pfennig nachsehen kann, was mit dem Gelde geschieht. Wir machen nun, der Parität halber, den Vorschlag, daß auch die so sehr besorgten Arbeitgeber an die Deffentlichkeit gehen mit dem Profit, den sie gehabt haben, vielleicht würde da noch manchem Arbeiter ein Licht darüber aufgehen, wo seine „sauer verdienten Groschen“ hinkommen und was besser ist, seinen eigenen, organisierten Standesgenossen zu glauben, oder einem auf seinen Vorteil bedachten Arbeitgeber, womit wir natürlich nicht sagen wollen, daß nicht auch der Fabrikant seinen Profit haben soll, ohne solchen raucht kein Schornstein, sagte einmal Bebel, sondern nur, daß Jedem das Seine gehöri und gerechte Bestrebungen nicht unterdrückt werden sollen.

Unsere Bewegung freilich wird auch im Schwarzwald mit solchen Mitteln nicht mehr zurückgehalten. Dafür sind unsere Kollegen zu geschult. Ja, es ist gerade hier manchmal ein Döfgericht zu finden, der anderen Gegenden zum Vorbild dienen könnte. Vor kurzer Zeit wurde versucht, in einen Ort neu einzubringen, was auch gelungen ist. Die Kollegen der ungefähr 2 Stunden entfernten Nachbarzelle trafen die Vorbereitungen, machten nichts den beschwerlichen Weg am Platze angeschlossen usw. Am Tage der Versammlung selbst, fanden sich 10-15 Kollegen und 3 Kolleginnen aus den zwei entfernten Bezirken ein bei Sturm und Regen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Schnee noch 1-2 Meter hoch lag. Hat ab vor einem solchen Idealismus! Mögen sich an diesen wackeren Schwarzwaldbauern unsere vielfach noch anzutreffenden Schlafmützen ein Beispiel nehmen und stets bedenken, daß alle unsere großen agitatorischen Erfolge des letzten Jahres in der Hauptsache auf die Kleinarbeit und die opferwillige Mitwirkung unserer Kollegen zurückzuführen sind.

St auf dem mittleren badischen und württembergischen Schwarzwald die Uhrenindustrie vorherrschend, dann ist es in der äußersten Südspitze die Bürstenindustrie. Von Basel einwärts erstreckt sich das malerische, schmale Wiesental, das wie eine Sadgasse endet. Am Ende derselben liegt Lobsenz am Fuße des höchsten Schwarzwaldberges,

des Feldberges. Hier ist die Herstellung der Bürsten in alten Zeiten erfunden worden. Heute hat diese Industrie einen Welt Ruf. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen sehr zu wünschen übrig. Noch vor 2 Jahren hat die Groß. badische Fabrikinspektionsbericht die Schuld an äußerst mangelhaften Organisationsverhältnissen auf die oben erwähnte Sadgassenart dieses Tales zurückgeführt, da dadurch der Verkehr mit der Außenwelt nicht so sehr hervortritt. Das hat sich aber heute schon gründlich geändert, da sich in der letzten Zeit die Kollegen in der Bürstenindustrie sowohl wie auch in der Textilindustrie scharenweise organisieren. Zeigt sich die nötige Ausdauer und Fähigkeit, dann ist das auch der einzige Weg aus den unzureichenden Verhältnissen herauszukommen.

Alles in allem: es geht auch auf dem Schwarzwaldaunabhängig vorwärts mit unserer Organisation. Wenn so weitergearbeitet wird, dann wird auch für die Kollegen des Schwarzwalds in nicht allzuferner Zeit eine bessere Lage geschaffen werden können.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 1. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 30. März 1907 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg. erhalten die Zahlstellen Gumbach u. d. G., Pforzheim und Remscheid.

Die Ortsverwaltungen, insbesondere die Kassierer werden nochmals ausdrücklich auf die voriger Nummer des Organs erlassene Bekanntmachung die Abrechnung betreffend verwiesen.

Für mehrere Anfrager, welche den Absatz der Bekanntmachung anscheinend nicht gelesen haben, sei derselbe nochmals wiederholt:

Für die vor einigen Wochen den Ortsverwaltungen zugegangene Tarifbroschüre sind 150 P in Einnahme der Hauptkasse und Ausgabe der Lokalkasse gestellt worden. Sonstige im Laufe des Quartals bezogene Broschüren stehen in ihrer Gesamtschuld unter obiger Summe gebucht. Die angelegten Summen sind mit zu verrechnen und einzusenden.

Endtermin der Einsendung der Abrechnung der 15. April 1907. Sofort müssen daher die Ortsverwaltungen die Abrechnungsarbeiten erledigen und Selbsttrag sowie Abrechnungsformulare an den demselben Tage an die Hauptkasse einsenden. Wenn vorstehende Bekanntmachung von allen Ortsverwaltungen gewissenhaft befolgt wird, sind Anfragen betreffend die Quartalsabrechnung fast notwendig.

Die Adresse des Sekretariats Stuttgart ist jetzt Uckerstraße 81 III. Telefon 5481. (Umschaltung Olemse)

Das Mitgliedsbuch 27 057, auf den Namen Andre Weber lautend ist verloren gegangen und wird hiermit ungültig erklärt.

#### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralkasse jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zuzug zu.

Zuzug ist fernzuhalten von Holzarbeitern aller Branchen nach Berlin, Kiel, Burg, Leipzig, Dresden, G. a. S., Götting, Guben, Spandau, Bernau, Oldenburg, und

### Arbeit und Erholung.

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Arbeit und Erholung, zwischen Tätigkeit und Ruhezeit beschäftigt immer wieder den neuen nicht nur die Arbeiterchaft, sondern alle Kreise, die nicht in der angenehmen Lage sind, sich vor Langeweile noch irgend einer angenehmen Abwechslung amüßchen zu müssen. Wegen der einschneidenden Wirkungen, die ein Mißverhältnis zwischen Arbeitszeit und Ruhepausen auf den Einzelnen, wie die Gesamtheit haben, ist die Frage von hohem Allgemeininteresse. Kürzlich hat in Stuttgart Universitätsprofessor Dr. G a n p p einen sehr interessanten Vortrag über „Arbeit und Erholung“ gehalten, den wir nachstehend im Auszuge wiedergeben:

Zunächst möchte Redner eine Erläuterung dahingehend voraus, was die Wissenschaft im Unterschied vom Sprachgebrauch der Laien unter Arbeit und Erholung versteht und erörterte gleichzeitig den fundamentalen Unterschied zwischen Ermüdung und Müdigkeit. Ermüdung ist ein bestimmter (objektiver) Zustand unseres Körpers, der Gefühl der Müdigkeit dagegen ist rein subjektiver (personlicher) Natur und lebendig für den gesamten Menschen einen zuverlässigen Warner vor allen solchen Anstrengungen. Beide, Ermüdung und Müdigkeit, können ohne einander auftreten, Ermüdung ohne das Gefühl der Müdigkeit und Müdigkeit ohne den Leibzustand der Ermüdung der Kräfte. Interessant ist die Beobachtung, daß bei sehr harter Ermüdung die Müdigkeit sich oft nicht mehr einstellen will. Gegen Ermüdung sind Ruhepausen, Ruhe und Schlaf die besten Hilfsmittel, die Erholung wieder zu erlangen. Im wissenschaftlichen Sinne bedeutet Erholung ein Fortbringen des Körpers zum normalen Zustand. Die Entlastung der künftigen Leistungsfähigkeit und der Anbau der funktionstüchtigen Gewebeorgane sind

Körper durch neues Nährmaterial. Redner führt nun den Nachweis, daß kein wesentlicher Unterschied besteht zwischen geistiger und körperlicher Arbeit; beide ermüden den Menschen. Der Arbeitswechsel sei nicht Erholung, sondern bedeute nur das subjektive Gefühl der Erfrischung, eine Tatsache, die namentlich für die Schulhygiene von Wichtigkeit sei. Das Bedürfnis nach geistiger Erfrischung emanzipiert, befreit, sich immer mehr aus seiner Ursprungslage, ein Ursprung und auch zugleich ein Beweis dafür, daß der moderne Mensch unter Erholung weit weniger versteht, als Ruhe und Schlaf. Die Hast des modernen Lebens mit allen seinen großen Verantwortlichkeiten, Hektikhaftigkeiten der Situationen, die fortschreitende Arbeitsspezialisierung entwerfen psychologisch die Arbeit der Entlohnung, macht sie gleichsam monoton (einseitig) und reizt deshalb umso mehr das Verlangen nach Anregung und Zerstreuung nach der Arbeit.

Die Arbeit des modernen Industriellen trägt z. B. vor allem das Kennzeichen einer gesteigerten Verantwortlichkeit, Unruhe und Unruhe gegenüber Striden des Weltmarkts, und das gerade liegt der nervenanstregende und zerstörende Charakter der Arbeit. So ist die Arbeit zu sehr in unserer Zeit Mittel zum Zweck geworden. Trotzdem die Arbeitsverhältnisse günstiger, die Arbeit selbst da und dort leichter und einfacher ist als früher, ist sie doch ermüdender und anstrengender. Wir haben jedoch für die psychologische Entwertung der Arbeit einen Ersatz nicht geschaffen, und gerade daraus erklärt sich auch das Mißtrauen der Arbeiterchaft gegen die Antialkoholbewegung anderer Zeit nicht weniger als das Bestreben der Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitszeit. Nach der Arbeit stellt sich eine heftige Erregtheit ein und diese nachfolgenden Erregungen und inneren Spannungen verlangen einen Ausgleich: die Erholung, die dann zur Zerstreuung, zur Ablenkung, zur Kontrolle führt. Die haupt-

sächlichsten Erholungsmittel der modernen Zeit sind die Alkoholgenuß, die gesellschaftliche Zerstreuung und Stammtisch, im Theater, Konzert; der so günstig wirkende Aufenthalt in der Natur, gute Lektüre, Betrachtung der Kunst, finden sehr merkwürdig nicht den Beifall auf beiden Seiten; allem voranzustellen ist ein gemüthlicher Spaziergang in mäßigem Tempo; er ist das beste Erholungsmittel für den modernen arbeitenden Menschen. Die große Wichtigkeit und den Wert des Sonntags schätzt Redner in lichtvollen Farben. Leider aber wird in manchen Arbeiterkreisen der Sonntag oft zum blauen Montag aber in der Regel nur zum Schaden, nicht aber zur Ruhe des arbeitenden Volkes angesetzt. In sozialer Beziehung überaus wichtige und notwendige Einrichtungen für den arbeitenden Menschen sind die Urlaube, Ferien und zeitgemäße längere Ausspannungen! Allein entsprechen am wohlthuendsten dem Bedürfnis des menschlichen Organismus. Der Redner streift nur die krankhaften Zustände gesteigerter Ermüdbarkeit und betont, daß hier streng zu unterscheiden seien die abnormen Ermüdbaren aus angeborener psychopathischer Veranlagung, die durch Übung der Arbeitsfähigkeit bekämpft wird, und die durch das Leben Erschöpften, die Neurasthiker, die durch völlige Ruhe gehoben werden muß. Die Zustände werden aber nur zu oft verwechselt und deshalb falsch behandelt. Die moderne gewordene allgemeine Klage über Ueberbürdung und Ueberanstrengung hat Professor Ganpp für eine fesselnd entstandene Ueberreizung. Ruhige, ohne Hast und Gemütsregung leistete Arbeit sei unerschöpflich. Verantwortung, Unfähigkeit, depressive Affekte (unwürdige Behandlung) jedoch machen die Arbeit gesundheitswidrig.

nach und Ziegenhals D. Sch. — von Stellmachern nach  
Sila (Elektromobilmerte H. Scheele, von Tapezierern nach  
Berlin, und Hannover, — von Bürstenmachern nach Kam-  
berg (Pfalz).

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie wird der  
Anlaß zu neuen Ausperrungen sein. Nach der „Deutschen  
Tischler-Zeitung“ weilten am Montag den 18. März die  
Vorstände der Bezirksverbände der Holzindustriellen und  
Tischlermeister in Berlin, um mit dem Zentralvorstande  
über die in nächster Zeit einzuschlagende Taktik zu be-  
ratern. In einer von mehr als 2000 Arbeitgebern be-  
suchten Versammlung, an der auch die fremden Gäste teil-  
nahmen, wurde über die bisherigen erfolglosen Einigungs-  
verhandlungen mit den Arbeitnehmern Bericht erstattet.  
Dabei wurde bekannt gegeben, daß die Berufsorganisa-  
tionen in Leipzig, Görlitz, Halle, Oldenburg, Kassel, Kiel,  
Ludensweiler und anderen Städten sich jetzt mit ihren Ber-  
liner Kollegen solidarisch erklärt haben und zum 1. April  
ihre Arbeit ebenfalls aussperrn werden. Obermeister  
Kahardt gab bekannt, daß in den nächsten Tagen den Mit-  
gliedern Winke für die weiterhin zu befolgende Taktik  
gegeben werden sollen. Weiter teilte er mit, daß auch die  
großen Verbände der Metallindustrie sich zur finanziellen  
Unterstützung der Holzindustriellen in diesem Kampfe be-  
reit erklärt haben. Am Schlusse wurde eine Resolution  
angenommen, in der es heißt:

„Die Versammlung beschließt, alle weiteren Verhandlungen  
mit dem Holzarbeiterverbande abzubrechen, und beauftragt die  
Vorstände der vereinigten Verbände nunmehr jedes erlaubte Mittel  
zur Anwendung zu bringen, um den vom Holzarbeiterverbande  
herausbeschworenen Kampf zum siegreichen Ende zu bringen. Die  
Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen begrüßen es mit  
Freude, daß sich die im Arbeitgeberverbande für das  
deutsche Holzgewerbe organisierten Berufsangehörigen in ganz Deutsch-  
land solidarisch mit uns erklärt haben und bereit sind, soweit es  
die abgeschlossenen Verträge zulassen, die von ihnen beschäftigten  
Arbeiter am 1. April d. J. auszusperrn.“

Gleich nach Ditzern, am 3. April, soll in Dresden eine  
außerordentliche Generalversammlung des Arbeitgeber-  
verbandes der deutschen Tischlermeister und Holz-  
industriellen stattfinden, auf deren Tagesordnung der Be-  
richt des Vorstandes über die Ausperrungen in Berlin,  
Kiel, Breg, Leipzig, Dresden, Halle, Görlitz, Guben,  
Barmen, Spandau, Bernau und Oldenburg, sowie Be-  
schlußfassung über die erforderlichen Maßnahmen zur  
Durchführung des Kampfes steht. Nach der „Fachszeitung“  
darf die Ausperrung in einer Stadt nicht eher aufge-  
hoben werden, bis der Friede in sämtlichen beteiligten  
Städten gesichert ist. Zur Unterstützung der am Kampfe  
beteiligten Arbeitgeber sollen bereits eine Anzahl Bezirks-  
verbände des Arbeitgeberverbandes Sammlungen einge-  
leitet haben. Einige derselben haben auch bereits Geld  
eingesandt, so Stuttgart 5000 Mark, Köln 3000 Mark,  
Düsseldorf 3000 Mark, Kassel und Ludensweiler je 500 Mark,  
Jassenhausen 600 Mark.

Auch die Mitglieder des sozialdemokratischen Holz-  
arbeiterverbandes schaffen Pulver herbei. So haben viele  
Zahlstellen des letzteren beschlossen, neben dem statuta-  
rischen und Lokalzuschlag noch einen wöchentlichen Extra-  
beitrag zu leisten und diesen an die Hauptkasse abzuführen.

Falls der Kampf auf der ganzen Linie am 1. April  
entbrennen sollte, und daran ist kaum mehr zu zweifeln,  
so brästen damit wenigstens 20 000 Holzarbeiter auf die  
Straße gesetzt sein. Ueber die Dauer dieses Kampfes  
kann wohl kaum ein Zweifel entstehen. Die Organisation  
der Arbeiter dürfte allerdings keine Ursache haben, auf  
eine vorzeitige Aufhebung des Kampfes zu drängen, weil  
damit nicht nur die Kampfmittel zwecklos verpulvert  
würden, sondern sich zu diesen auch noch das Risiko der  
Bewegung in der Form von schlechten Lohn- und Arbeits-  
verhältnissen bemerkbar machte. Die Arbeitgeber hin-  
gegen dürften von der Ausperrungswut bald kuriert sein,  
da doch ohne Zweifel die durch diese erzielte Schädigung  
des Geschäftes eine größere ist, als wenn der Arbeiter-  
schaft einige Verbesserungen gewährt worden seien. Sie  
werden deshalb die jetzt beginnende Saison ohne Zweifel  
auch in diesem Sinne auszunutzen suchen. Für die  
Kollegen gilt deshalb nur: Aushalten!

Streik der Tapezierer in Hannover. In Hannover  
stehen die Tapezierer in Streik, da seitens der Arbeitgeber  
keine Geneigtheit vorhanden war, den Wünschen der Kollegen  
entgegenzukommen. Am Streik sind auch die Mitglieder  
unseres Verbandes beteiligt und haben dieselben Sitz  
und Stimme in der Lohnkommission. Der Zugang ist streng  
fernyuhalten.

Die Ausperrung der Görlitzer Holzarbeiter ist, wie  
man uns von dort schreibt, perfekt geworden. Aber nicht  
etwa deshalb weil keine Verhandlung bei den Beratungen  
des Vertrages zustande gekommen wäre, sondern weil die  
Bezirksvorstände in Berlin die Ausperrung beschließen haben,  
um eine Machtprobe zu veranlassen. Die Verhandlungen  
der beiderseitigen Kommissionen hatten am Freitag den 15.  
März einen guten Verlauf genommen, und mit Bestimmtheit  
war anzunehmen, daß die nächste Sitzung den Abschluß eines  
dreijährigen Vertrages bringen würde. Für den Bautischler-  
tarif war eine Beratung für Mittwoch den 20. März ange-  
setzt, eine Akkordpreiserhöhung war bereits angenommen, und  
bedachte es nur noch der Durcharbeitung der einzelnen  
Positionen. Für Montag oder Dienstag den 25. resp. 26.  
März waren die Schlussitzungen in Aussicht genommen. Da  
erhielten am Mittwoch früh den 20. März die Arbeitnehmer  
den Bescheid, daß die Verhandlungen auf Grund  
des Beschlusses, der in Berlin gefaßt worden  
sei, abgebrochen wären. Dieser Bescheid lautet, daß  
alle Holzarbeiter in Görlitz und anderen Städten am 1. April  
ausgesperrt werden. Die Görlitzer Meister sollen so die  
Berliner aus der Falsche ziehen. Wer von diesen der Ge-

schädigte sein wird, ist klar zu erkennen. So hat sich das  
Wetter in Görlitz plötzlich geändert. Die Görlitzer Holz-  
arbeiter werden diesen Kampf aufnehmen und alle Kräfte ent-  
falten um ihn durchzuführen.

Erfolg in Löhne (Old.). In der landwirtschaftlichen  
Maschinenfabrik von C. A. Teufkamp in Löhne hatten unsere  
Kollegen Forderungen eingereicht. Die bei dieser Gelegen-  
heit gepflogenen Verhandlungen brachten einen günstigen Er-  
folg. Der Stundenlohn wird von 27 1/2 Pfg. auf 33 Pfg.  
erhöht, die Ueberstunden werden mit 10% Zuschlag bezahlt  
und ein festgelegter Akkordtarif sichert eine Erhöhung der  
Akkordlöhne um 15% und darüber.

Die Lohnbewegung der Stellmacher bei der Firma  
Utermöhle in Hildesheim, brachte den Kollegen ebenfalls  
einen Erfolg. Für die Rastmacher tritt eine Lohnerhöhung  
von 48 auf 48 Pfg. pro Stunde ein, während der Lohn der  
Rastenhelfer von 32 auf 36 und 38 Pfg. steigt. Hoffentlich  
ist dieser Erfolg ein guter Vorbote der allgemeinen Bewegung  
der Hildesheimer Holzarbeiter.

Berichte aus den Zahlstellen.

Floh bei Schmalkalden. Auch im Thüringer Wald hat jetzt der  
Gedanke der christlichen Arbeiterbewegung lebhaften Widerhall ge-  
funden. Die Lage unserer Kollegen dort, ihre Lohn- und Arbeits-  
verhältnisse sind die denkbar traurigsten. Eine 12- und 13stündige  
Arbeitszeit bei 15 Mk. Wochenlohn ist bei den hier und in der  
Umgegend, in Seligenthal, Schnellbach, Struht, Steinbach-Hallen-  
berg stark vertretenen Drechsler zu finden. Infolge der überaus  
langen Arbeitszeit ist es denn auch erklärlich, daß die Kollegen  
zum Nachdenken über ihre traurige Lage gar nicht kommen und  
auch keine Zeit dazu haben. Daher kommt es denn auch, daß die  
meisten Kollegen diese Arbeitsverhältnisse als etwas selbstverständ-  
liches und unabänderliches hinnehmen und sich deshalb in ihr  
Schicksal ergeben. Nur langsam und schwerfällig kommen denn  
auch die meisten Kollegen zur Erkenntnis, daß es so auf die Dauer  
nicht weiter gehen kann. Soll nicht die Gesundheit und das  
Familienleben des Einzelnen schwer gefährdet werden. Und wie  
die Arbeitgeber, die Holzhandler und Holzindustri-  
ellen vorige Woche sich Übergang Thüringen hinaus  
vereinigt haben, um ihre Interessen wahrzunehmen,  
so können die Thüringer Holzarbeiter auch nur durch den Zusammen-  
schluß in der Organisation ihre Rechte wahren um die traurigen Lohn-  
und Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten. Diese Gedanken waren  
es, welche Kollege Böhme in mehreren im Kreise Schmalkalden  
abgehaltenen Versammlungen den Kollegen ans Herz legte  
und zum Beitritt in unsern Verband aufforderte. Denn auch  
der sozialdemokratische Holzarbeiter- und Zimmererverband suchen  
jetzt ebenfalls hier einzudringen. In der am Sonntag in Floh  
abgehaltenen Versammlung kam es denn auch zu lebhaften Aus-  
einandersetzungen. Seitens des sozialdemokratischen Holzarbeiter-  
verbandes war der Gewerkschaftler Papp aus Erfurt erschienen,  
für den sozialdemokratischen Zimmererverband trat ein Herr Weis  
aus Eisenach ein. Aber gerade die Anwesenheit dieser beiden  
Vertreter sozialdemokratischer Weltanschauung gab unsern Kollegen  
Böhme Veranlassung, schon im Referat auf die prinzipiellen  
Gegensätze der Sozialdemokratie und ihrer sog. „freien“ Gewerks-  
schaften zu einer praktischen Gewerkschaftsarbeit hinzuweisen. Durch  
die Vergleichen der freien Gewerkschaften mit der revolutionären  
und christlich-antagonistischen Sozialdemokratie würden die freien  
Gewerkschaften immermehr von der praktischen Arbeit, die Ver-  
besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erstreben, abge-  
trieben. Die Stellung der freien Gewerkschaften zur Tarifbe-  
wegung, Anwendung des Klassenkampfes, Rauferei sind genügend  
beweist dafür. In der Diskussion gab Gewerkschaftler Papp dem  
Referenten bezüglich seiner ersten Ausführungen über die Not-  
wendigkeit und Aufgaben der Organisation Recht. Nur der zweite  
Teil des Referates paßte ihm nicht in den Kram. Im Verlauf  
seiner weiteren Ausführungen hob er jedoch hervor, daß er stolz  
darauf sei, ein Sozialdemokrat zu sein. Religion sei eben Privat-  
sache, auch im Deutschen Holzarbeiterverband würde die christliche  
Bestimmung der Kollegen geachtet, (???) und wenn auch tausend  
Bebel im Reichstage sagten: „Christentum und Sozialismus stehen  
sich einander gegenüber wie Feuer und Wasser“, so sei dieses  
doch nicht wahr. Kermer Papp! wenn dieses der Obergenosse  
Bebel erzählt. Der Vertreter des sozialdem. Zimmererverbandes  
ging sogar noch weiter und forderte in seinen Ausführungen „Die  
freie Liebe“. Nun ja, ein Antritt sowie noch eine ganze Anzahl  
Genossen, die mit den Frauen anderer durchbrennen und auch die  
freien Gewerkschaftskassen mitgehen heißen, wie es jetzt in Dort-  
mund wieder passiert ist, mögen nach dem Geschmack dieser Leute  
sein, für einen christlichen Arbeiter wirkt dieses jedoch zum Gel-  
— Jedenfalls hat obige Versammlung im Thüringer Wald unter  
der Kollegenchaft lustbetont gewirkt. Der Grundstein zu Zahlstellen  
unserer Verbände konnte in mehreren Orten gelegt werden. Wenn  
es auch noch mancher Opfer zur weiteren Festigung und zum Ausbau  
der Organisation bedarf, die christlich und national gestante Ar-  
beiterorganisation Thüringens wird den christlichen Gewerkschaften zuge-  
führt werden, den Kollegen dort zum Schutz und den Segnern  
zum Trost.

Chur (Schweiz). Daß in Chur, hart an der Wiege des  
Alpines, eine christliche Holzarbeiter-Gewerkschaft besteht, ist viel-  
leicht vielen reichsdeutschen Kollegen noch unbekannt. Diese  
Teile mögen nun das Versäumte nachholen und uns in Zukunft  
etwas mehr in Erfahrung mit unseren deutschen Verbandskollegen  
bringen. Fast 3 Jahre sind es her, daß hier die ersten Anfänge  
unserer Organisation gemacht wurden, und seitdem hat dieselbe  
trotz der feindlichen Angriffe gute Fortschritte gemacht. Jetzt  
rücken wir mit einer Mitte an unsere deutschen Kollegen: Wir  
haben seit einiger Zeit einen ständigen Arbeitsnachweis eingeführt.  
Die Arbeitgeber kommen nun fast täglich mit Arbeitsgesuchen und  
wir haben keine Kollegen zur Verfügung, um die Stellen zu be-  
setzen. Wir stehen nun vor der Wandarbeit und mancher junge  
Kollege möchte die Alpen kennen lernen; dazu hat er hier die  
beste Gelegenheit. Chur ist in dieser Beziehung sehr geeignet,  
Naturfreunde anzuziehen, umsonst, da die Holzarbeiter hier  
einen annehmbaren Tarif mit den Reisenden abgeschlossen haben.

Bedum. Ein gutes Zeichen ist's, daß bei den Kollegen  
in der Umgegend von Bedum auch der Verband der christlichen  
Holzarbeiter Wurzeln faßt und der Gedanke gereift ist, den Ver-  
bande beizutreten. Trotz des schlechten Wetters hatten sich die  
Kollegen Straßmann und Wienand der Mühe unterzogen, die  
24stündige Tour von Bedum bis Lippborg am 10. März zu  
unternehmen. Es waren sämtliche Kollegen, welche in Lippborg  
in Betracht kamen, per Karte in Kenntnis gesetzt und zu einer  
Besprechung eingeladen. Sämtliche Kollegen waren erschienen  
und wählten sich gleich 7 Kollegen an. Einer trat von der  
Baugewerkschaft über, einer war schon in Bedum als Mitglied,

und so sind bis jetzt 9 Kollegen von Lippborg der Zahlstelle  
Bedum angeschlossen. Zwei Kollegen waren nicht zu bewegen,  
dem Verbande beizutreten. Einen Grund dafür konnten die  
Kollegen nicht angeben. Es wurden die Kollegen Hunzel als  
Versammlungsleiter, Thüling als Vertrauensmann und Kollege  
Zändler als Schriftführer gewählt. Wir möchten mit dem Appell  
an sämtliche Kollegen von Lippborg herantreten, nicht eher ruhen,  
bis der letzte Mann dem Verbande beigetreten ist. Einigkeit  
macht stark.

Ahlen. Auch in unserer Zahlstelle herrscht jetzt wieder ein  
regeres Verbandsleben. Da die Versammlungen besser besucht  
werden, sind dieselben auch viel interessanter. Durch fleißige  
Agitation ist es uns gelungen, die Kollegen größtenteils zu ge-  
winnen, mögen ferner alle Mitglieder weiter arbeiten und agi-  
tieren, bis wir den Lezten zur Ueberzeugung gebracht haben, daß  
es ohne Organisation und Zusammenschluß nicht möglich ist,  
Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Kollegen! unsere  
Nachbarorte geben uns allen ein gutes Beispiel. Doch wird es  
hier nicht genügend eingesehen. Aber nun frisch an die Arbeit,  
bis der Letzte organisiert ist, so werden auch wir zum Ziele  
kommen. Da wir durch Mühsale des Verbandes schon mehrere  
Vorteile hier zu verzeichnen haben, möchten wir den Fernstehenden  
zurufen: „Tretet ein in den Zentralverband christlicher Holz-  
arbeiter, damit wir geregelte und einheitliche Lohn- und Arbeits-  
bedingungen erzielen können.“

Schwarzwald. Seit Gründung der hiesigen christlichen Ge-  
werkschaften dürfte wohl kaum eine imposantere Versammlung  
stattgefunden haben, als die am 2. März, welche vom christlichen  
Holzarbeiterverbande einberufen war. Zu dieser Versammlung  
war Kollege Erjing als Referent gewonnen worden. Er be-  
handelte das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter  
und die Mittel zu deren Hebung“. Zu weit würde es führen,  
wollte man das Referat in seinen einzelnen Punkten hier wieder-  
geben. Es muß konstatiert werden, daß der Vortrag reichen  
Beifall fand und gewiß einem jeden Versammlungsteilnehmer in  
Erinnerung bleiben wird. Nach einer kurzen Pause wurde in  
die Diskussion eingetreten. Die Mitglieder des deutschen Holz-  
arbeiterverbandes schieden sofort drei Redner ins Feld, von denen  
aber nur einer sachlich sprach. Allem Anscheine nach halten sie  
es auf die Sprengung der Versammlung abgesehen, da sie durch  
die Zwischenrufe fortwährend zu erkennen gaben, daß das, was  
sie hören mußten, ihnen gar nicht angenehm war. Arbeitersekretär  
Schwarz und Kollege Dedert gingen den „freien“ Diskussions-  
rednern scharf zu Leibe. Erst spät konnte der Vorsitzende,  
Kollege Rauter, mit Dankesworten für den Referenten sowohl,  
als auch für die Diskussionsredner und mit dem Hinweis, der  
christlich-nationalen Arbeiterbewegung Treue zu bewahren, die  
Versammlung schließen.

Frankenstein (Schlesien). Auch bei uns in Schlesien geht  
es vorwärts. Am 9. März hatte Kollege Schneider eine Holz-  
arbeiterversammlung einberufen, welche ziemlich besucht war.  
Kollege Kugel aus Ruffe war als Referent erschienen und hielt  
einen Vortrag über das Thema: „Zweck und Ziele des christ-  
lichen Holzarbeiterverbandes und die christliche Sozialpolitik“. Der  
Vortrag wurde von den Kollegen mit Begeisterung aufge-  
nommen. Zum Schluß ließen sich einige Kollegen in den Ver-  
band einzeichnen. Dann sind wir auch nicht untätig gewesen in  
der Errichtung neuer Zahlstellen. Schon seit Weihnachten hat  
Kollege Schneider in dem nahen Bergstädtchen Reichenstein  
unter den Kollegen agitiert. Am 10. März fand daselbst die  
zweite große christliche Arbeiterversammlung statt. Das Lokal  
war so überfüllt, daß nicht alle Erschienenen hinein konnten.  
Kollege Purtscha vom christl. Metallarbeiterverband referierte über  
das Thema: „Hat der Arbeiter das Recht auf menschenwürdige  
Bekleidung.“ Wir konnten noch am selben Tage 4 Zahlstellen  
der verschiedenen Berufe gründen, Bergarbeiter, Metallarbeiter,  
Holzarbeiter und Bauhandwerker, so daß wir in Reichenstein zu-  
sammen 120 Gewerkschaftler haben. Nun, Kollegen, liegt es an  
Euch, einzig zusammen zu stehen und tüchtig zu agitieren, damit  
auch der letzte Holzarbeiter dem Verbande beitrete. Im Zentral-  
verband christlicher Holzarbeiter werden Eure Interessen am besten  
vertreten. Bezeichnend ist noch das Eine, daß man versuchte,  
uns den Saal abzutreiben, und hatte man dem Gastwirt 50 Mk.  
Einschädigung versprochen; derselbe lehnte das Anbieten jedoch  
ab. So ist's recht.

Lauterbach (Schwarzwald). Wie die Mitglieder der Hirsch-  
Dunker'schen Gewerkschaften aufgeklärt werden zeigt folgender Fall:  
In der Jungmann'schen Filiale hier, arbeitet ein Schreiner, welcher  
seit 1/2 Jahre dem H.-D. Gewerkschaften angehört. Derselbe be-  
zieht wegen Verleumdung eines Fingers Unfallrente, welche ihm jetzt  
laut Vorbescheid der Südd. Holzberufsgenossenschaft, entzogen werden  
soll. Obgenannter Arbeiter wandte sich nun an unseren Kollegen  
Brogammer um Auskunft. Letzterer gab demselben den Rat, sich  
dieserhalb an seinen Vorsitzenden zu wenden. Ein langjähriges  
Mitglied des Gewerkschafts der Tischler H.-D. hingegen gab ihm  
den Rat, sich an den sozialdem. Arbeitersekretär Wautimat zu wenden,  
worauf sich obiger Arbeiter wieder um Bescheid an den Kollegen  
Brogammer wandte und dieser ihm zur Antwort gab, daß der  
christl. Holzarbeiter-Verband nicht verpflichtet sei, für andere  
Organisierte zu sorgen. Wenn er nicht organisiert wäre, würde  
er seine Sache annehmen und unserm Sekretär übergeben. Da-  
rauf brachte der genannte Kollege sein Mitgliedsbuch und erklärte  
seinen Eintritt in unsere Organisation. Jetzt erhob obgenannter  
trübseliger Ratgeber ein großes Geschrei und streute die Lüge aus,  
Kollege Brogammer hätte genannten Arbeiter zum Uebertritt über-  
redet. In einem andern Fall behauptet derselbe, unser Kollege  
hätte einem früheren Mitglied des sog. Holzarbeiterverbandes vor-  
geschlagen, es erkläre keine Zahlstelle hier; dieses ist bis jetzt tat-  
sächlich auch noch nicht der Fall. Wenn sich genannter Herr in  
Zukunft etwas besser orientieren würde, so würde er besser fahren.  
Unseres Erachtens ist mit obigen Ausführungen genug gesagt, daß  
zum Ueberflus noch folgende Erklärung, welche beweist, wer der  
Lügner ist.

Erklärung.

Ich Unterzeichneter erkläre hiermit, daß ich freiwillig zum christl.  
Holzarbeiter-Verbande übergetreten bin und in keiner Weise vom  
Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle dazu veranlaßt wurde.

Lauterbach, den 12. März 1907.

Job. J. S. . . . .

Tapezierer und Sattler.

Köln. Am Sonntag den 10. März hatte die Kölner Zahl-  
stelle der Tapezierer und verw. Berufe eine öffentliche Versam-  
lung einberufen. Dieselbe wurde vom Kollegen Keller eröffnet  
und geleitet. Auf der Tagesordnung stand ein Referat des  
Kollegen Janzen über die nächsten Ausgaben der Kölner Kollegen.  
An der Hand von Beispielen bewies der Referent, daß auf wirt-  
schaftlichem Gebiete durch die Organisation große Errungenschaften  
zu verzeichnen seien. Er bewies aber auch, daß die Kölner  
Kollegen an diesen Errungenschaften sehr wenig teilgenommen  
haben. Es sei aber an der Zeit, mit veralteten Zuständen aufzu-

räumen und an deren Stelle zeitgemäße Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu setzen. Dies ist aber nur zu erreichen, durch Zusammenfassung der ganzen Geschäftswelt, durch eine einheitliche starke Organisation. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Nachdem noch eingehender über die Kölner Verhältnisse diskutiert war, meldete sich auch der Vorsitzende des soziald. Saitler-Verbands zum Wort. Er marschierte, wie man es schon gewöhnt ist, unter dem Deckmantel der Neutralität und stellte die kühne Behauptung auf, die christl. Gewerkschaften seien Zentrums-Gewerkschaften. Als er aber zur stichhaltigen Beweisführung aufgefordert wurde, verflümmelte er. Der Referent kam in seinem Schlusswort noch mal kurz auf die Ausführungen zurück und erließ den Mahnruf an die Kollegen, überall für unseren Verband Propaganda zu machen. Das erste Resultat der Versammlung war, das sich 8 Kollegen in den Verband aufnehmen ließen. Die gut besuchte Versammlung zeigte, daß unsere Berufsorganisation in Köln festen Fuß gefaßt, und daß der Organisationsgedanke bei den Kölner Kollegen durchgeschlagen hat.

**Stuhlmacher.**

Krefeld (Westf.). Am Freitag den 9. März ist den Arbeitern der Gossentiner Stuhlfabrik plötzlich großes Groll widerfahren. Durch die Meister wurde angefragt, der Herr Direktor wolle einen Vortrag halten. Alles staunte ob dieser großen Ansage und die verschiedenartigsten Mutmaßungen wurden laut. Einige glaubten, das Werk wäre ob seiner großen Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen (es besteht eine Unterstützungskasse) total verfrachtet; andere wiederum glaubten durch den günstigen Geschäftsgang schon sei es möglich geworden, daß man Arbeiter, die seit 4-6 Jahren dort beschäftigt sind, den Stundenlohn von 18 auf 20 Pfg. erhöhen werde und dieses freudige Ereignis solle vor versammelter Mannschaft allen kund getan werden. Noch andere wollten den Zeitpunkt für gekommen erachtet wissen, an dem der Herr Direktor seinen Arbeitern einen Vortrag über die Schäden des Alkohols oder über Arbeiterausflüsse und deren Wirkungen halten wolle. Doch nichts von alledem trat zu; es sollte anders kommen. Eine halbe Stunde vor Arbeitschluss ertönte die Fabrikpfeife. Alles macht sich fertig und begibt sich in den großen Vorkamerraum, der heute mal dort sich befindet, wo die Arbeiter im Schweiß ihres Angesichts für das Wohlgehen des Werkes tätig sind. Es ist der Arbeitsraum für Fußer usw. Da erregt auch schon der Herr Direktor mit seinem Stabe und begibt sich auf die Rednertribüne. Aller Augen richten sich nach dem verheißungsvollen Punkte. Nachdem die Arbeiter einigermaßen an diesen seltenen Anblick gewöhnt waren, begann der Herr Direktor seinen Vortrag mit den Worten: „Ich habe Euch heute hier zusammen rufen lassen, um Wichtiges zu Euch zu reden. Ich habe erfahren, daß Ihr in allererstehender Zeit freier wollt.“ Sodann glaubte der Herr Direktor den Arbeitern Verhaltensregeln für diesen Zeitpunkt erteilen zu sollen. Durch die ganzen Ausführungen des Herr Direktors zog sich wie ein roter Faden die Angst vor einem eventl. Streik; trotzdem er immer und immer wieder auf das für ihn ungefähliche der Situation aufmerksam zu machen suchte. Den Gipfel seiner Ausführungen bildete der Hinweis von einem Stundenlohn von 15-17 Pfg., den die Arbeiter in Mecklenburg, Bessarabien, Hannover und Sachsen verdienen sollen. Hiermit wollte der Herr Direktor doch wohl auf den Beweis drängen, daß die Arbeiter hier mit 18-22 Pfg. Stundenlohn noch 2-4 Pfg. zu verdienen hätten? Es gibt hier noch Leute, die ein Zutrauen dazu haben, die Bestrebungen des Herrn Direktors dadurch illusorisch zu machen, indem sie sich selbstständig über die einmal geschehenen Beschlüsse des in Leben gerufenen Arbeiterausflusses hinweg setzen. So ist es erst kürzlich vorgekommen, daß ein Arbeiter, der sich über seine Entlassung zu beklagen, Grund hatte, vom Meister Regel befehrt wurde, daß seine Wohnung ganz genau kenne. Dem bunten Arbeiter oder Kaufmann wolle dies nicht einleuchten, zumal seine Arbeitskollegen eben so wie er etwas mehr heraus gerechnet hätten wie der Meister Regel. In der Annahme, daß der Grund das: „Einer kann aber nicht dem zwei“ Gültigkeit habe, begab sich unser Arbeiter zur Kontoristin, um vielleicht hier etwas genaue Auskunft zu bekommen. Inzwischen hatte Meister Regel schon selbstverständlich ohne Vorwissen des Herrn Direktors, die Wohnung an die Kontoristin ergäben lassen, den Mann, sobald er sich im Kontor blicken ließe, zu bestrafen. Angefichts solcher Vorwahnungen muß man sich denn doch fragen, welche Gründe bewegen denn den Meister Regel dazu, demnach mit einem Arbeiter zu verfahren, der augenscheinlich in seinem Rechte sich befindet. Schreibe dieses hat selbst die Sache betrachtet und ist dabei zu dem Resultat gekommen, daß dem Arbeiter tatsächlich im Monat Februar auch ohne die Lohnkürzung vom 1. bis 15. 91 Pfg. zu wenig ausgezahlt worden sind. Uebrigens scheinen es die Meister, Disziplinar, Platzmacher und Vorarbeiter in letzter Zeit in Gossentim etwas hart zu treiben. Der eine verlangt von seinem Gesellen Einfluß (Schnaps und Bier), der andere ist ihm dabei behilflich, und nachdem sich beide dann an Getränten und Bier gütlich getan haben, wird der Geselle mit Meistern, Platzmachern und Einflußhägern behandelt, jedoch derselbe heute noch im Kontorhause über seinen Schicksal nachdenken muß. Ein sogenannter Platzmacher fällt es ein, in einem unbewachten Augenblick die Kontoristin zu verhaften. Nebenbei bemerkt hatte derselbe von niemand einen Auftrag dazu. Meister Otto aus dem Gossentim hat selber hierbei mitgeholfen. Der Herr Direktor jagte ja auch in seiner Rede am Freitag: „Ein Arbeiter kann die Sache nicht prüfen, nur ein Meister.“ Schicksal haben nicht die Leute, nur die Forderungen des Arbeiters. In letzter Zeit glaubt, schicksalhaftig auch durch die Haltung der Herrn Meister beeinflusst (auch Herr Obermeister Sandberg ist dabei nicht unbeteiligt) der Herr Direktor, ohne die Arbeiter einzufragen zu können. Als aber im Herbst des vorigen Jahres einige Arbeiter nach dem Werk gehen wollten, um dort für 15-17 Pfg. die Stunde zu arbeiten, habe der Herr Direktor nichts anderes zu tun, als den ihnen schon zusammengekauften Arbeiterausfluß zu erklären: „Wenn 20 Arbeiter die Arbeit verlassen, wäre er gewarnt, dieselbe zu kürzen. Es man bereits lassen ist? Das hat denn doch aber Übermaß?“

Hatte der Herr Direktor den Herrn Kollegen eine Entschädigung geschuldet, so wäre jeder rechtlich ebenso gut im Recht gewesen, wie bei den Arbeitern. So aber glauben die Herren, wer am nächsten mit den Arbeitern verkehrt, der ist am besten ausgehoben. Wenn auch der eine oder der andere, z. B. Meister Regel wieder dort hin geht, woher er gekommen ist, so wird deshalb die Arbeit noch lange, lange bestehen. Die Arbeiter sollen ausschließlich ihrer Erhaltung nach überdacht werden, nicht nach dem was es ihnen heute an Lohn würde, wenn sie bei, einmal als Mitglied der Arbeiter-Gewerkschaft gegenüber, gewählten Organisation der Arbeiter stehen. Eine Lohnkürzung auf 15 Pfg. wäre wohl die allererste Folge. Deshalb ist den Kollegen auch die Warnung gegeben: „Glaubt in den nächsten gewerkschaftlichen Tagen nicht mehr an den Meister.“ So lange nur die Meister die Forderungen der Arbeiter zu prüfen in der Lage sein werden, so lange ist trotz Lohnkürzung und Arbeiterausflüssen der Arbeiter empfindlich.

Null. Nur vereint kann hier Wandel geschaffen werden. Den Herrn Direktor in Ehren, aber seine technischen Herrn Berater, sie müssen belehrt werden, daß die Arbeiter auch in der Kasse nicht gewillt sind, sich als Arbeitsvieh behandeln zu lassen. Deshalb hinein in die Organisation, dann ist auch der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo auch für die Arbeiter in Gossentim das Mitbestimmungsrecht in Lohn- und Arbeitsangelegenheiten geschaffen wird. Nichts soll euch vom Verband abwenden machen, nur Mut gefaßt, das Ziel vor Augen und tapfer darauf losgeschritten. Dann wird's auch gehen; ja, es muß gehen.

**Krankenkassa. Bekanntmachung.**

Die in voriger Nummer erlassene Bekanntmachung die Neuausstellung von Mitgliedsbüchern betreffend ist in sofern zu ergänzen, daß nur für verloren gegangene oder verdorbene Bücher eine Gebühr von 25 Pfg. zu entrichten ist, nicht aber für durch Vorklebung der Marken unbrauchbar gewordenen. (Im § 4 des Statuts ist die Sache nicht klar ausgebracht). Der auf der letzten Generalversammlung beschlossene Nachsatz zu § 2 wonach Mitglieder, welche aus einer anderen Kasse ordnungsgemäß zu der unferigen übertreten, von den Kosten der ärztlichen Untersuchung und dem Eintrittsgeld befreit werden, darf selbstverständlich nicht mißverstanden werden in dem Sinne, als seien solche Kollegen von der ärztlichen Untersuchung überhaupt befreit. Letztere muß unter allen Umständen stattfinden und werden die Kosten nicht wie bei sonstigen Neuaufnahmen vom Aufzunehmenden selbst sondern von der Kasse getragen. Die Abrechnungsformulare für das 1. Quartal 1907 werden den Verwaltungsstellen mit der heutigen Zeitungsendung zugehen. Mit den Vorarbeiten ist sofort zu beginnen.

**Gewerkschaftliches.**

Die englischen Trade-Unions im Jahre 1904. Seitens des Arbeitsamtes des englischen Handelsministeriums ist kürzlich ein Bericht über die Entwicklung der englischen Trade-Unions von 1895-1904 veröffentlicht worden, dem wir nachstehende Angaben entnehmen.

Die Zahl der Ende 1904 dem Arbeitsamt bekannten Gewerkschaften betrug 1148 mit einem Mitgliederbestand von 1 866 755 Personen gegen 1 415 846 in 1895. Von diesen waren 125 594 oder etwa 6,7% Frauen oder Mädchen, von denen fast 90% in der Textilindustrie beschäftigt waren. In den Gewerben der Holzverarbeitung und Wohnungsausstattung bestanden 99 Gewerkschaften mit 633 Zahlstellen und 39 571 Mitgliedern. Der größte Teil der in Gewerkschaften organisierten Arbeiter verteilt sich auf eine verhältnismäßig geringe Zahl von Verbänden. Wie aus einer dem Berichte beigegebenen Tabelle hervorgeht, umfaßten Ende 1904 100 große Gewerkschaften 1 275 529 Mitglieder oder mehr als 60% der gesamten Mitgliederzahl aller Gewerkschaften. Die erwähnten 100 großen Vereine verfügten am Jahreschluss 1904 über ein Vermögen von über 4 1/2 Mill. d. i. 90 Mill. Mk. gegen 34 Mill. Mk. in 1895. Pro Mitglied betrug der Vermögensanteil also 1904 über 80 Mk. Dem oben erwähnten Vermögen entsprechend sind auch die Leistungen, die wir in Markt umgerechnet und abgerundet angeben.

Es wurden von den 100 größten Vereinen gezahlt an:

	1904	1895
Arbeitslosen-Unterstützung	ca. 13 Mill. Mk.	8 1/2 Mill. Mk.
Streik	2 1/2 " "	3 " "
Kranken- u. Unfall	7 1/2 " "	5 " "
Allers	5 " "	2 1/2 " "
Begräbnis	2 " "	1 1/2 " "
Anderes	2 " "	960 000 " "
Sonstige Ausgaben	8 " "	5 Mill. " "
Gesamt	41 " "	27 1/2 " "

In dem Jahrzehnt von 1895-1904 sind von den 100 Gewerkschaften insgesamt über 16 000 000 L, d. i. 320 Mill. Mk. vermarktet worden, wovon 14,5% auf Streik-, 22,5% auf Arbeitslosenunterstützung entfielen.

Ende 1904 bestanden 93 Gewerkschafts-Verbände (Federationen of Trade-Unions) mit 1 851 378 Mitgliedern und 228 Gewerkschafts-Kartelle (Trade-Councils) mit 874 959 Mitgliedern.

Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter. In Nr. 10 des „Bergknappen“ veröffentlicht der Vorstand des Gewerkschafts christl. Bergarbeiter den Kassenbericht für das Jahr 1906. Demselben ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 1 136 122,60 Mk. betragen. Gewiss eine ansehnliche Summe. Die Ausgaben erreichten eine Höhe von 721 962,32 Mk. Einschließlich der in den Zahlstellen lagernden Geldern beträgt das Gesamtvermögen des Gewerkschafts 503 354,78 Mk. Die

Hauptausgaben setzen sich zusammen aus Sterbegeld 60 270 Mk.; Streikunterstützung 180 565,48 Mk.; Reduktion 50 122,20 Mk.; Krankengeld und Notunterstützung 184 726 Mk.; Unregelmäßigkeiten 22 262,50 Mk. Im laufenden Jahre dürften sich die Einnahmen des Gewerkschafts wesentlich steigern, da in Betracht gezogen werden muß, daß neben der Zunahme an Mitgliedern, auch die in verschiedenen Revieren noch zu erhöhenden Wochenbeiträge eine erhöhte Einnahme gewährleisten.

**Aus dem gewerblichen Leben.**

Submissionswesen und Geschäftsergebnisse. Auf welche Ursachen die schlechten Geschäftsergebnisse mancher Firmen zurückzuführen sind, ergibt sich aus einer Submissionsblüte aus Elberfeld, welche wir der „Fachzeitung“ entnehmen. Es handelt sich bei der, von der Stadt Elberfeld ausgetriebenen öffentlichen Submission, um die Vergebung von 14 Schiebetüren für den dortigen Schlachthof. Es gingen hierauf folgende Angebote ein:

Gustav Weidner	2079,-	Mk. oder pro Türe	148,50
Joh. Wiesemann	1540,-	" " " "	110,-
H. Jocher	1512,-	" " " "	108,-
Bernh. Deders	1330,-	" " " "	95,-
Franz Bösing	1134,-	" " " "	81,-
Hudolf Müller	1123,50	" " " "	80,25
Georg Hartung	1078,-	" " " "	77,-
Otto Schmidt	980,-	" " " "	70,-
W. Jürges	975,10	" " " "	69,65
H. Schnapp	840,-	" " " "	60,-

Wir fragen nun, wie ist es möglich, daß bei einer solchen einfachen Arbeit derartige kolossale Preisunterschiede zu Tage treten. Können die einzelnen Firmen denn gar nicht rechnen und wollen neben der Lieferung der Arbeit noch Geld zusehen, oder fordern andere übermäßig hohe Preise. Das Eine wäre so verkehrt wie das Andere und erhöhte sicher nicht das Renommee der Firmen. Andererseits kann doch auch die Preisberechnung von einfachen Schiebetüren keine derartigen Schwierigkeiten machen, daß die eine Firma den 2 1/2 fach höheren Betrag herausrechnet, als die andere. Der Durchschnittspreis beträgt bei dieser Submission 1259,16 Mk. oder circa 90 Mk. pro Türe. Nehmen wir nun an, daß dieser Betrag der richtige Preis für die liefernde Arbeit sei, welche dann dem Meister doch auch den entsprechenden Gewinn bringt, wie kann es denn die Firma Weidner verantworten, einen noch um 820 Mk. oder 65% höheren Preis zu fordern. Auch die Firmen Wiesemann und Jocher verlangen noch circa 300 Mk. über den Durchschnittspreis. Es müßte ein glänzendes Geschäft für diese Firmen gewesen sein, wenn diese den Zuschlag zu diesen Preisen erhalten hätten.

Wie steht es aber mit der Berechnung der 6 Firmen, welche mit ihrem Angebot, zum Teil ganz außerordentlich unter dem Durchschnitt zurückgeblieben sind. Hier ist die Firma Hartung bereits um 200 Mk. zurück, während Schmidt und Jürges, welche im Uebrigen nur 5 Mk. im Preis differieren, circa 300 Mk. zurück sind. Freilich können auch diese noch nicht mit der Firma Schnapp konkurrieren, da diese mit 840 Mk. oder 60 Mk. pro Türe, alle Konkurrenten weit hinter sich ließ. Wie diese Firma mit einem solchen Preis auf ihre Rechnung kommen will, ist uns ein Rätsel. Das Unterangebot der Firma unter dem Durchschnittspreis beträgt volle 33% oder 420 Mk. Machen solche Firmen dann schlechte Geschäfte, dann heißt es in der Regel, ja die hohen Gesellenlöhne lassen keinen Verdienst mehr übrig. Wer schuld ist an den geringen Verdiensten oder gar Verlusten mancher Firmen, das zeigt uns diese bußige Submissionsblüte. Entweder die schlechte Kalkulation oder die Sucht, um jeden, auch den allerniedrigsten, Verlust bringenden Preis, Aufträge hereinzuholen. Man verschone uns deshalb in Zukunft mit den Klagen über das Zugrundegehen der Geschäfte durch die hohen Gesellenlöhne und sehe sonst in Gewerbe nach dem Rechten, in erster Linie beim Submissionswesen.

**Briefkasten.**

Friedrichshafen. 1) Als praktisches Wanderbuch empfiehlt ein Kollege „Carl Bode's Reise-Taschenbuch für junge Handwerker und Künstler“. Preis gebunden 1,10 Mk. Verlag der Rüstigen Buchhandlung (E. Grafenhan) in Eisleben. 2) Durch die Buchhandlung des Generalsekretariats der christl. Gewerkschaften, Köln, Palmstraße 14 können alle gewünschten Bücher bezogen werden. Mehrere Berichte mußten wegen Überfüllung zurück bleiben.

**Das Kätzchen**

Wöchentlich erscheinende satirische Zeitschrift für jedliche Lesens. Bezugspreis bei allen Postämtern vierteljährlich 2,55 Mk., monatlich 25 Pfg., bei direkter Zustellung des Monats 22 Pfg., monatlich 21 Pfg. mehr. „Das Kätzchen“ ist daher die billigste satirische Zeitschrift, die man lesen kann. Eigener Verleger, ohne Spezialverlagsstellen. Probe-Nummern unentgeltlich anfordern bei: Köln 124 St. Johannisstr. 6.

**Glaszer und Schreiner**  
haben Stellung in Krefeld.  
Näheres durch Kollegen Franz Blender  
Krefeld, Krefeldingerstr.

**Einzieher, Milcher und Pecher**  
haben dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei  
Eckert & Co., Papier- und Buchbinderfabrik  
Düsseldorf.

**„Neues Münchener Tagblatt“**  
Weit verbreitete katholische Tageszeitung in Bayern. Bertritt entschieden die Interessen der christlich-nationalen Arbeiter-Bewegung.  
Bezugspreis monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 1,95, mit Versicherung bei Todesfall und Ganz-Unfallität, in Folge Unfälle mit 1000 Mk., Ehegatten mit 2000 Mk.

**Tischler-Fachschule, Peipzig**  
(Staatlich konzeptionierte Lehranstalt.)  
Berkmeister, Zeichner, Meister,  
sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrgänge. — Programm frei von Dir. G. Streich, Köhnigerstr. 15.  
Beramsvorl. Redakteur: Carl Janßen, Köln.  
Druck von Heinrich Theisinger, Köln.